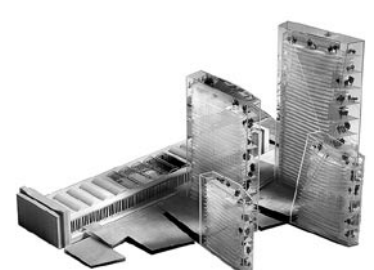
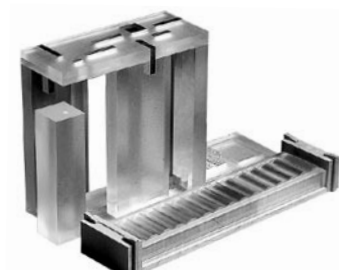




In diesem Sommer verlassen die Frankfurter Gemüsehändler die Großmarkthalle. Die Europäische Zentralbank will in fünf Jahren hier einziehen, doch zuvor muss kräftig angebaut werden. Der internationale Wettbewerb ist abgeschlossen, drei **Silhouetten für die Währungshüter** stehen nun zur Auswahl. Außerdem: Das Berliner ICC wird fünfundzwanzig.



Wochenschau	2	Mössingen <b>Textildruckerei Pausa</b>
		Berlin <b>Ausstellung. Erinnerungsorte Mare Balticum</b>
	3	London <b>London goes green</b>
		Riederau <b>Atelierhaus im Currypark</b>
	4	Winterthur <b>Ausstellung. Sowjetische Fotografie</b> Bonn <b>Ausstellung. Der Kreml – Gottesruhm und Zarenpracht</b> Al Mansfeld (1912–2004)
	5	<b>wer wo was wann</b>
Wettbewerbe	6	<b>Entscheidungen</b> Darmstadt <b>Hessisches Landesmuseum</b>
	8	<b>Auslobungen</b>
betrifft	13	<b>: Colosseo</b>
Thema	14	<b>Zentralbank am Main</b> <i>Jan Friedrich</i> Der internationale Wettbewerb für den Neubau der EZB ist abgeschlossen. Wer den Euro-Bänkern ihre neue Heimstatt neben der Frankfurter Großmarkthalle bauen wird, steht immer noch nicht fest.
	16	<b>Erster, zweiter und dritter Preis</b> Coop Himmelb(l)au, ASP Schweger Assoziierte, 54 f./Hamzah & Yeang
	22	<b>Eine Auswahl von Arbeiten der zweiten Phase</b> Schneider + Schumacher, Barkow Leibinger, KHR, Estudio Lamela
	24	<b>71 Versuche, ein Symbol zu entwerfen</b> Alle Entwürfe der ersten Phase auf einen Blick
	26	<b>Riesin im Ostend</b> <i>Ulf Jonak</i> Die EZB wird Martin Elsässers Großmarkthalle sanieren und für ihre Zwecke umbauen lassen. 76 Jahre lang wurde hier mit Obst und Gemüse gehandelt. Ein Abschied mit gemischten Gefühlen.
	30	<b>Zur aktuellen Frankfurter Planungs(un)kultur</b> <i>Enrico Santifaller</i> Die Diskussion um Architektur und Stadtplanung hat sich am Main in den letzten Wochen auf den EZB-Wettbewerb fokussiert. Wie gestaltet sich „Baukultur“ ansonsten in einer Stadt, die europäisches Finanzzentrum ist, selbst aber vor leeren Kassen steht?
	32	<b>Dem ICC zum 25. Geburtstag</b> <i>Martina Düttmann</i> Am 29. April 1979 wurde das Internationale Congress Centrum am Fuße des Funkturms in Berlin-Charlottenburg eröffnet. Ein Rundgang durch das 320 Meter lange, 80 Meter breite und 40 Meter hohe Gebäude, das so gar nicht gealtert zu sein scheint.
Kalender	38	
Anzeigen	40	<b>Auslobungen, Stellenteil</b>
		Umschlag: Die Preisträgerarbeiten des EZB-Wettbewerbs Modellfotos: Europäische Zentralbank, Frankfurt/M. Redakteur Thementeil: Jan Friedrich
Vorschau	Heft 14/2004 erscheint am 8. April.	
	<b>Zwei neue Firmensitze</b> für britische Automobile in West Sussex und Surrey. Der Loop für einen Quattroporte in Modena. Ein Werk für Kühlsysteme in Wackersdorf.	

**Rückschau 1928.** Als Großhandels-Halle bedarf die Anlage vor allem großer Fahrzeugaufstellplätze und weiträumiger Bahnanlagen. Die Lage am Main ermöglicht außerdem – wenn einmal der Main kanalisiert ist – unmittelbare Schiffsentladung. Der langgestreckte Bau der Großmarkthalle ist bestimmt durch die Verkehrsanlagen, die die Waren so bequem und leicht als möglich an die einzelnen Verkaufsstände heranbringen sollen. Daraus ergab sich die Länge der Halle mit 250 m und ihre Breite mit 50 m. Die beträchtliche Raumhöhe von 17, bzw. 23 m ist nicht nur vom räumlich architektonischen Gesichtspunkt aus gerechtfertigt, sondern auch durch die Rücksicht auf die gute Lüftung der Halle. Die Galerien können in einer Großhandels-Halle nicht dem Verkauf dienen, sondern geben den Käufern vor Beginn des Marktes die Möglichkeit, das Angebot zu überblicken. Zwei Brücken, die die ungeheure Längswirkung der Halle aufhalten, dienen zugleich als Kaffee-Terrassen für Käufer und Verkäufer.

Baudirektor Prof. Elsaesser  
**Die Großmarkthalle in Frankfurt a.M.**  
Heft 47/1928

Dieser Ausgabe liegt eine Bücherliste zur Bauwelt-Abonnentenwerbung bei.



Die Genehmigung für den Abriss eines Teils der Textilfabrik Pausa, für die Manfred Lehbruck in den 50er Jahren Gebäude errichtet hatte, wurde 2003 erteilt, um den Konkurs der Firma zu verhindern. Letzteres ist nicht gelungen. Dennoch soll anstelle des Handdruckgebäudes ein Einkaufszentrum entstehen. Eine Gruppe aus Architekten und Denkmalflegern will dies verhindern. Denn eine Umnutzung der Hallen könnte die städtische Entwicklung auf weitaus höherem Niveau beeinflussen. Fotos: Frank Hovenbitzer, Lörrach

#### Mössingen Textildruckerei Pausa

Vielerorts setzt der schleichende Niedergang des Textilgewerbes in Süddeutschland Baudenkmäler frei, die nicht nur die Industriegeschichte, sondern auch die Geschichte der Industriearchitektur dokumentieren. In Mössingen auf der schwäbischen Alb bei Tübingen wurde noch zur aktiven Zeit der Buntweberei und Textildruckerei Pausa ein unter Denkmalschutz stehendes Gebäude des Architekten Manfred Lehbruck (1913–1992) zum Abriss freigegeben, um durch den Gewinn des Grundstückverkaufs die verkleinerte Firma vor dem Untergang zu retten. Nun, ein Jahr später, ist die Pausa trotz alledem Konkurs gegangen, und ein Projektentwickler versucht nach wie vor anstelle des Kulturdenkmals einen neuen Vollsortimentmarkt in bekannter Kommerzarchitektur mit 200 Parkplätzen zu realisieren. Das gesamte Gelände der Pausa Fabrik ist durch herausragende Industriearchitektur gekennzeichnet. Außer einer älteren Shed-Halle sind sämtliche Gebäude zwischen 1951 und 1960 von Manfred Lehbruck geplant worden. Der Sohn des Bildhauers Wilhelm Lehbruck, hatte vor dem Krieg am Bauhaus in Berlin bei Mies van der Rohe studiert und 1938 in Stuttgart bei Paul Bonatz diplomiert. Seine bedeutendsten Werke sind zweifelsohne die Museumsbauten. 1955–61 realisierte er nach einem Wettbewerb das erste Kulturzentrum im Nachkriegsdeutschland, das Reuchlinhaus Pforzheim. Das Wilhelm-Lehmbruck-Museum in Duisburg (1964 und 1987), oder auch das Federsee-Museum in Bad Buchau (1968) besitzen heute noch architektonische Aktualität.

Die von der Öffentlichkeit lange Zeit wenig wahrgenommenen Pausa Textilwerke sind Beispiele der Industriearchitektur der Nachkriegszeit, die einen herausragenden Stellenwert besitzen und in Ihrer Gesamtheit als Denkmal eingestuft wurden. Nur sechs Jahre nach Kriegsende, 1951, entwarf Lehbruck ein Handdruckgebäude, das in Anlehnung an die klassische Moderne, den Heimatstil des Nationalsozialismus überwindet. Wie in vielen Bauten von August Perret, in dessen Atelier in Paris Lehbruck zwei Jahre gearbeitet hatte, werden mit einer Stahlbetonkonstruktion stützenfreie Räume konstruiert, die den 90 Meter langen Drucktischen ungehinderte Aufstellung bei guter natürlicher Belichtung gewährleisten. Außer dem Handdruckgebäude entstanden ein Kesselhaus mit anschließender Schlosserei und Kantine, eine Produktionshalle sowie ein Verwaltungsgebäude mit einem vorgestellten Treppenhaus, dessen Transparenz und Feingliedrigkeit für die 50er und beginnenden 60er Jahre kennzeichnend ist. Die Bauten sind samt Einrichtung aus der Entstehungszeit fast vollständig erhalten. Der Bauvorbescheid, der vorsieht, das Handdruckgebäude abzureißen, hat Rechtsgültigkeit bis 2005. Die Architektenkammer, die lokale Presse und viele fachkundige Bürger haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass das Ensemble erhalten werden kann, insbesondere, da das frühere Argument der Freigabe des denkmalgeschützten Baus zum Abriss zugunsten der Rettung der Gesamtfirma unter der geänderten Situation des Konkurses inhaltlich nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Vielleicht setzt sich auch in Mössingen die Erkenntnis durch, dass Architektur



dieses Stellenwertes ein Standortvorteil innerhalb der Städtekonkurrenz der Erlebnisgesellschaft sein kann. Insofern hat Mössingen hier mehr zu verlieren als ein Kulturdenkmal: Es droht der Verlust eines potentiellen Kristallisationspunktes für die städtische Entwicklung. Bessere Beispiele finden sich gleich nebenan: Anfang 2004 wurde die Stadt Lörrach für ihre Stadtentwicklungsplanung rund um das von Wilhelm und Partner Architekten zum Innovationszentrum umgebaute ehemalige Handdruckgebäude der KBC-Textilwerke mit dem dritten Preis im landesweiten Wettbewerb „Städte und Gemeinden im Wandel – Eine Zukunft für Wohnen und Arbeiten“ ausgezeichnet. Der erste Preis ging an Tübingen, die Nachbarstadt von Mössingen für das Neuordnungskonzept „Französisches Viertel“. *Frank Hovenbitzer*

#### Berlin Erinnerungsorte Mare Balticum: Alt Rehse – Prora – Peenemünde

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es viele so genannte Orte der Erinnerung an die NS-Zeit, zwei von ihnen sind international mindestens genauso bekannt wie hierzulande – es sind vor allem „Orte der Täter“ so wie München und Obersalzberg. In der Heeresversuchsanstalt Peenemünde, dem größten Rüstungsprojekt des „Dritten Reiches“, entwickelte man unter der Leitung von Werner Braun die Vorläufer der Langstreckenraketen. In Prora baute Clemens Klotz ein vier Kilometer langes Gebäude für 20.000 KdF-Urlauber (Heft 10). Und in Alt Rehse, einem Musterdorf mit einheitlichen, nach deutschen Gauen benannten Reetdach-Fachwerkhäusern wurden Schwestern und Ärzte in der Ärzteführer-Schule unter anderem mit den NS-Rassengesetzen vertraut gemacht. Die kurzzeitig in Berlin weilende Wanderausstellung, die diese drei Orte vorstellt, hat zwei Ziele: Erstens will sie aufzeigen, welche Erinnerungs- und Finanzlasten das strukturschwache Bundesland mit den drei Großanlagen geerbt hat. Zweitens will sie neue Konzepte für den künftigen Umgang mit den Orten anstoßen. Ersteres gelingt auf etwa zwanzig Stelltafeln, die einen kurzen Überblick über die Geschichte der Orte geben, ergänzt durch Fotografien aus den 90er Jahren. Auf der angeschlossenen Tagung wurde die Bedeutung dieser Orte nicht nur als Immobilien sondern auch als Potential für den Tourismus deutlich. Der Appell ging an die Politiker – das Bundesvermögensamt verwaltet die Gelände. Das vor drei Jahren eröffnete Museum in Peenemünde gehört mit 300.000 Besuchern pro Jahr zu den gefragtesten Museen in Deutschland, sagte sein Leiter Dirk Zacher, doch die Finanzierung müsse er allein aus den Eintrittsgeldern bestreiten. 200.000 zahlende Gäste seien es in der Museumsmeile von Prora, gab Rainer Stommer vom Verein Prora-Zentrum an. Doch genau dieser Abschnitt wurde kürzlich verkauft, und die Zukunft der Museen ist ungewiss. In Alt Rehse geht der Aufbau einer internationalen Jugendbegegnungsstätte nur schleppend voran. *fm*

Landesvertretung Mecklenburg-Vorpommern, In den Ministergärten 3, 10117 Berlin, bis 15. April; Mo–Fr 6–19 Uhr. Infos: [www.prora-zentrum.de](http://www.prora-zentrum.de)

#### London London goes green

Mit dem Erfolg der Congestion Charge hat sich Londons Bürgermeister Ken Livingstone als weitsichtig-geschickter Politiker erwiesen. Seit einem Jahr müssen Fahrer von privaten Pkws und Lkws in der Londoner Innenstadt fünf Pfund pro Tag bezahlen (Heft 10/03). Livingstone ist von seinem politischen Erfolg (Tony Blair gestand seinem alten Widersacher neidvoll den Erfolg der Congestion Charge zu), dem wirtschaftlichen Gewinn (Einnahmen von bisher 68,4 Mio. Pfund) und der Verkehrsberuhigung (bis zu 38 Prozent weniger Fahrzeuge) derart beflügelt, dass er nun die mautpflichtige Zone erweitern will. Gleichzeitig entpuppt sich die Congestion Charge nunmehr als der erste integrale Baustein einer großen Vision: London als die „ökologische Hauptstadt Europas“. Schon die im Januar 2003 veröffentlichte „Mayor's Draft Energy Study“ zielt eindeutig in die Richtung der grünen Vorbildfunktion der britischen Hauptstadt. Mit dem dieser Tage verabschiedeten „London Plan“ ([www.london.gov.uk](http://www.london.gov.uk)) erhält diese Vision nun eine konkrete Grundlage. Der neue Raumordnungsplan hat auch Konsequenzen für die Bauindustrie. Londons energetische und ökologische Bilanz ist auf allen Ebenen verheerend: Die Stadt allein verbraucht jährlich soviel Energie wie ganz Griechenland oder Portugal (154 „Terawatt“ Stunden). Effektive Wärmedämmung ist bei den mehrheitlich aus dem viktorianischen Zeitalter stammenden Wohnhäusern ein Fremdwort. Bis 2016 wird, entgegen dem europäischen Trend, ein Bevölkerungszuwachs um weitere 800.000 Einwohner auf 8,1 Mio. prognostiziert. Ken Livingstone hat sich klare Ziele gesetzt: Laut dem „Energy White Paper“ soll der Kohlendioxidausstoß, basierend auf den Werten von 2000, bis 2050 um 60 Prozent gesenkt werden, und bis 2010 soll ein Zehntel der Londoner Energie aus erneuerbaren Quellen kommen. Dies würde dem Einsatz von mindestens 10.000 Photovoltaikdächern im privaten Hausbau und 100 im kommerziellen Bereich sowie 6 großen Windrädern und 500 kleinen Windgeneratoren entsprechen – um allein im direkten Vergleich mit Deutschland zu bestehen, müssten in London wenigstens 9.000 Dächer mit Photovoltaikanlagen bestückt werden. Der Bürgermeister geht mit gutem Beispiel voran. Kürzlich ließ er auf seinem

viktorianischen Reihenhaushaus im Stadtteil Cricklewood eine Solaranlage installieren. Dabei rechnet er mit einer Einsparung von 100 Pfund Energiekosten im Jahr – amortisiert hätte sich die Investition in ungefähr 120 Jahren. Dass Zahlen wie diese auf dem schnellebigen und auf maximalen Gewinn ausgelegten Immobilienmarkt nicht viele Liebhaber finden, ist offensichtlich. Deshalb wurde 2002 ein „Energy Savings Trust“ ins Leben gerufen. Demnach können bis zu 50 Prozent Zuschüsse gewährt werden. Bisher wurden 400 private Häuser mit Solaranlagen ausgerüstet. Allein dies jedoch bringt nicht den erwarteten Durchbruch, um die gesetzten Ziele zu erreichen. Um greifbare Ergebnisse zu liefern, hofft Ken Livingstone jetzt verstärkt auf die Architekten, Ingenieure, Projektentwickler und Baufirmen: Ein Pilotprojekt für die „carbon-neutral“-Vision steht seit 2002 im Stadtteil Beddington im Londoner Vorort Sutton. Die inzwischen als „BedZed“ (Beddington Zero) überregional bekannte Wohn- und Arbeitersiedlung ist das Null-Energie-Bauprojekt Großbritanniens schlechthin. Der Architekt Bill Dunster und der Klimaingenieur Chris Twinn aus London entwarfen für den Bauherren Peabody Trust 82 Wohn- und Gewerbeeinheiten. Es handelt sich um das größte Projekt seiner Art in Europa. Die zwei parallelen Blöcke auf den ehemaligen Rieselfeldern sind hochgradig wärmedämmend. In den Abluftschächten wurde eine Wärmerückgewinnungsanlage integriert, die Primärenergie wird aus den im Umkreis von drei Meilen anfallenden Holzabfällen gewonnen. Bis zum Jahr 2010 soll nun in jedem der 33 Londoner Bezirke mindestens eines jener BedZed-Projekte entstehen. Die Grundstücke dafür müssen bis 2005 benannt sein. Falls es dabei Schwierigkeiten geben sollte, kann der Bürgermeister jeder Zeit – aufgrund seiner exekutiven Befugnis, Bauauflagen und -genehmigungen zu erteilen – direkt in die kommunalen Planungen eingreifen.

*Christian Breising*



#### Riederau Atelierhaus im Currypark

Eigentlich wollte seine Tante ja nur ein Atelier für sich und ihre Bilder. Aber für das herrliche gelegene Grundstück im Currypark mit Blick auf den Ammersee, in unmittelbarer Nähe eines alten Bauernhauses durfte es schon etwas mehr sein, fand der Münchner Architekt Felix Bembé. Wobei mit „mehr“ eher „weniger“ gemeint ist. In 18-monatiger Bauzeit errichtete er mit seinem Büropartner Sebastian Dellinger auf dem zur Straße hin von ausgewachsenen Fichtenhecken abgeschirmten Gelände eine vollverglaste, teilweise aufgeständerte Box aus Cortenstahl. Die Anforderungen waren vielfältig: Einerseits sollte der Atelierbau – die Tante ist Malerin – die möglichst perfekte Illusion vom Arbeiten im Freien vermitteln, andererseits aber auch genügend Komfort für gelegentliche Übernachtungen bieten. Außerdem sollte das Haus Bezug auf den Ort nehmen, zurückhaltend und natürlich wirken, vielseitig und möglichst nutzungsneutral sein. Die Architekten sind Liebhaber von Patina und schlichten Materialien. Als Werkstoffe kamen außer Stahl Glas, Beton, Holz, Filz und Samt zum Einsatz; die sich mit der Zeit einstellenden Gebrauchsspuren dürfen und sollen sichtbar werden. Das funktioniert, weil die Ausführung im Detail perfekt ist. So wurde der gesamte Holzausbau in unbehandelter, sichtbar genagelter Eiche ausgeführt.

Im Hauptgeschoss, das bis auf zwei verschiebbare Wände und einen schräg stehenden Pfeiler stützenfrei ist, bieten zehn Schiebewände, wie man sie von Nebenzimmern aus Dorfgaststätten

Auf den ersten Blick wirkt das Haus der Künstlerin wie ein Neuaufguss des Farnsworth Haus. Kommt man näher und begibt sich in die Schlafräume im Untergeschoss eröffnet sich eine höhlenartige Welt aus seidenpapiernen Sichtbetonoberflächen und samtigen Materialien. Das Atelierhaus war eines von neun Kandidaten für den BDA-Publikumspreis Bayern, der aufgrund eines Hackerangriffs nicht vergeben werden konnte. Foto unten: Stefan Müller-Naumann, München; links: Felix Bembé, München



kennt, verschiedene Zonierungsmöglichkeiten. Die Einzelelemente, die in einem in die Decke integrierten Schienensystem laufen, können ebenso als Ausstellungsflächen genutzt werden. In die Wandpaneele selbst lassen sich Regalbretter, Tischsysteme, eine Küche, eine Garderobe und anderes mehr einschieben. Selbst die beiden Eingangstüren öffnen sich in ihren Stahlboxen zur Seite. Ganz anders dagegen wurde das Untergeschoss behandelt: Hier ist nichts beweglich, es wirkt wie eine mit Merinofilz ausgelegte Grotte aus Beton; Schlafplatz, Dusche, Bad, Waschbecken und ein Schrank sind in kugelförmige Hohlräume integriert, die – mit Ausnahme der in Chesterfield-Manier mit rotem Samt ausgeschlagenen Schlafkoje – mit „Türen“ aus Spinnackertuch und umlaufenden Reißverschlüssen in Klemmleisten geschlossen werden können. Als „Schalung“ diente eine Kunststoffolie, deren Falten den Sichtbeton wie Elefantenhaut wirken lässt; die Hohlräume wurden aus Styroporblöcken geformt. *Jochen Paul*



Alexander Rodtschenko: Die Säulen des Revolutionsmuseums, Silbergelatine-Abzug 1926; unten: Boris Ignatovich: Am Theaterplatz, Moskau, Silbergelatine-Abzug, 1930  
Abbildungen: Katalog

Rechts: Die über 850-jährige Architekturgeschichte des Kreml wurde anlässlich der Ausstellung in Zusammenarbeit mit der TU Darmstadt und der Universität Moskau in CAD-Modellen rekonstruiert. Im Bild: der rote Kreml des 20. Jahrhunderts.  
Abbildung: Katalog

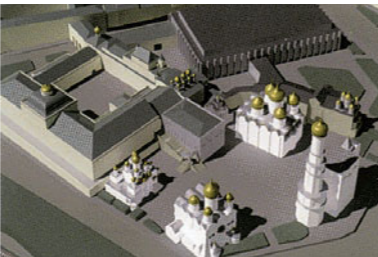
#### Winterthur Sowjetische Fotografie der 20er und 30er Jahre

Als 1996 mit dem „Moskovskii Dom Fotografii“ das erste russische Fotomuseum eröffnete, war die Blütezeit dieses Mediums in den ersten Jahren der Sowjetunion, war die Debatte zwischen „Piktoralisten“ und „Konstruktivisten“ um die Gesetze der Fotografie und die ihr eigenen Möglichkeiten nur wenigen Russen noch gegenwärtig. Und vergessen schien auch, dass die Karriere manch eines Fotografen in den späten 30er Jahren, als das Postulat der Ideologie die künstlerische Freiheit längst erstickt hatte, auch in einem Lager des NKWD oder der „inneren Emigration“ ihr trauriges Ende finden konnte. Jetzt ist die Moskauer Einrichtung zu Gast im Fotomuseum Winterthur, mit einer sehenswerten, von Olga Sviblowa kuratierten Ausstellung, die Arbeiten von 14 Fotografen präsentiert: Alexander Grinberg, Juri Jerjomin, Wassili Ulitin, Nikolaj Andrejew, Alexander Chlebnikow, Leonid Schochin, Alexander Rodtschenko, Boris Ignatowitsch, Max Penson, Georgi Selma, Arkadi Schajchet, Grigori Simin, Georgi Petrussov und El Lissitzky in der Reihenfolge der Hängung ihrer Bilder. Das Museum möchte damit seine Ausstellungsreihe über die Anfänge der Moderne in der Fotografie abrunden; zuletzt lag der Fokus auf Pionieren in Deutschland und den USA. Wer die Ausstellung als Architekt besucht, sollte nicht erwarten, dass avantgardistische Architektur oder die neuen Städte und Industrieanlagen der Sowjetunion an erster Stelle der Motivwahl stehen, ihr Anteil ist vergleichsweise gering – der Lebensrahmen der postrevo-



lutionären Gesellschaft spielt eher unter-schwellig eine Rolle. Vor allem die eher mit malerischen Mitteln arbeitenden, zu ihrer Zeit als konservativ geltenden Piktoralisten verstanden sich auf Porträts, Landschaften und melancholische Ruinendarstellungen, und wie der Besucher feststellt, arbeiteten früher oder später auch die „Proletfotografen“ mit ähnlichen Mitteln. Eben dies ist das Thema der Ausstellung: Die Fotografie bleibt sozusagen unter sich; *ihre* Architektur ist es, auf die die Schau die Aufmerksamkeit lenkt, für die Fragen des „Bildbauens“ im aller elementarsten Sinn die Augen öffnen will – von der ersten „fotografischen Skizze“ bis hin zu verschiedenen Manipulationen beim Erstellen der Abzüge. Wer sich mit diesen Tricks nicht eben gut auskennt, sollte auf den Katalog zurückgreifen, verzichtet die Schau doch auf jede Belehrung: Der einleitende Beitrag von Alexander Lawrentjew ist überaus informativ. Biographische Angaben zu den Fotografen sind allerdings zu vermissen. *ub*

Fotomuseum, Grünenstrasse 44+45, CH-8400 Winterthur, [www.fotomuseum.ch](http://www.fotomuseum.ch), [www.mdf.ru](http://www.mdf.ru); bis 16. Mai, Di-So 11-18, Mi 11-20 Uhr  
Der Katalog kostet im Museum 59,- im Buchhandel 69,- CHF.



#### Bonn Der Kreml – Gottesruhm und Zarenpracht

Als bescheidene Holzfestung auf einem kleinen Hügel zwischen zwei Flüssen startete vor über 850 Jahren die künftige russische Metropole Moskau. Ihre Keimzelle, der Kreml, erhält seinen Namen erst im 14. Jahrhundert, als die hölzerne Anlage bereits durch weißen Kalkstein ersetzt war. Italienische Baumeister wandelten das Machtzentrum unter Iwan III. vor gut 500 Jahren wiederum in die heute bekannte rote Festung und bauten einige der Kathedralen neu. Die vielfältigen Gebäude im Inneren wechselten häufig – darüber erfährt der Besucher einer Ausstellung in Bonn jedoch leider viel zu wenig. Angesammelt ist von allem etwas – Schmuck, Waffen, Kleidung, Gemälde, Fotos, vereinzelte Portalkapitelle und Fensterfriese auf übertrieben großen Podesten, das Teilstück des Modells einer nie umgesetzten Planung unter Katharina der Großen und zahlreiche Ikonen. Die thematische Einordnung nach Herrscherepochen ist trotz breiter Schriftzüge und kurzer Einführungstexte kaum erkennbar. So erhält der Besucher nur einen groben zeitlichen Überblick; der große Glanz der Exponate veranschaulicht nicht mehr als den Reichtum der Mächtigen. Warum nicht mehr über die verschiedenen Kathedralen? Warum kein Gesamtmodell, ja nicht mal eine Übersicht in Plänen, die eine Entwicklung nachvollziehbar machen? Und: Wie lebte man im Kreml und in der umgebenden Stadt; welcher Herrscher bewirkte welche Veränderungen und warum? Ein museales Sammelsurium ohne Vermittelnde Idee, nicht mehr als ein Vorstadium, das den Besucher ratlos lässt. *Urte Schmidt*

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn; [www.kah-bonn.de](http://www.kah-bonn.de) bis 31. Mai; Di+Mi 10-21, Do-So 10-19 Uhr.  
Der Katalog kostet 29 Euro.

#### Al Mansfeld (1912–2004)

Wie kaum ein anderer Staat war Israel seit der Unabhängigkeit 1948 ein architektonisches und städtebauliches Experimentierfeld. Einer der wichtigsten Architekten dieser Zeit war Al Mansfeld, der am 15. März kurz nach seinem 92. Geburtstag in Haifa verstorben ist. Geboren wurde Mansfeld 1912 in St. Petersburg als Sohn eines aus Riga stammenden Juden, weswegen er bis 1948 auch die lettische Staatsangehörigkeit hatte. 1922 flohen die Eltern nach Berlin, seit 1931 studierte der begnadete Zeichner, Grafiker und Maler an der Technischen Hochschule Charlottenburg Architektur. 1933 floh er nach Paris, diplomierte 1935 an der legendären Ecole speciale d'Architecture und ging daraufhin ins britische Mandatsgebiet Palästina, wo er 1936 mit Munio Weinlaub ein Büro gründete. Mansfelds große Zeit waren die ersten drei Jahrzehnte Israels. 1950 legte er mit Weinlaub einen Plan für den Regierungssitz in Jerusalem vor, es folgten Wohnanlagen, Kulturzentren, Hochschuleinstitute und 1963 das metabolistische Projekt für ein Jerusalemer Rathaus – der Stadt blieb es erspart. Doch solche Großstrukturen prägten den Zeitgeist, so wie den aus nur einem Fertigelement entwickelten Kindergarten in Haifa. Strukturalismus war das Stichwort, und Mansfeld unterwarf sich ihm bis ins hohe Alter. Für sein Meisterwerk, das seit 1959 mit Dora Gad geplante Israel-Museum in Jerusalem, entwickelte er ein dreidimensionales Rastersystem, das erlaubte, die hellen Kuben organisch an die Hügelkuppe anzupassen – auf den ersten Blick sieht es aus wie ein palästinensisches Dorf. Es entstand das Muster eines flexiblen Raums mit Lichteffekten und vielfältigen Durchblicken. Die aus Vitrinen und Objekten komponierte Kunstlandschaft war Vorbild unzähliger Inszenierungen wie etwa den von Fritz Bornemann zu Beginn der 70er Jahre entwickelten Völkerkundemuseen in Berlin-Dahlem. Jetzt soll das Israel-Museum umgebaut werden. Noch aber ist Mansfelds und Gads hervorragend elegante Einrichtung der Archäologischen Abteilung wohl erhalten. Sie sollte bewahrt werden als Denkmal eines zutiefst der Aufklärung verpflichteten Museumsgedankens und als Werk eines der bedeutendsten israelischen Architekten der Gründungsjahrzehnte. *Nikolaus Bernau*

#### wer wo was wann

Der **Pritzker-Preis 2004** geht mit Zaha Hadid zum ersten Mal an eine Frau. Die 53-jährige Architektin, die zum Bedauern des Juryvorsitzenden Lord Rothschild allerdings noch kein Bauwerk in ihrer Wahlheimat London realisieren konnte, zählt zu den jüngsten Preisträgern.

Nachträglich gratulieren möchten wir **Wolfgang Döring zum 70. Geburtstag**. Ein weiterer Grund zum Feiern am 31. März war die Gründung seines ersten Büros vor 40 Jahren; seit 1996 führt er mit Michael Dahmen und Elmar Joeressen das Büro Döring Dahmen Joeressen Architekten.

Ebenfalls **alles Gute für Hans Hollein**, der am 30. März seinen 70. Geburtstag feierte.

Das Bewerbungsverfahren für die Studiengänge Architektur und Städtebau an der Fachhochschule Potsdam, die seit dem Wintersemester 03/04 mit den Abschlüssen **Bachelor of Arts** und **Master of Arts** angeboten werden, ist ab sofort eröffnet. Weitere Informationen und Zulassungsanträge zum sechs- bzw. viersemestrigen Studium sind erhältlich bei der Fachhochschule Potsdam, Abteilung Studienangelegenheiten, Papellallee 8–9, 14469 Potsdam, Tel. (0331) 580 20 93, oder per eMail: [studienberatung@fh-potsdam.de](mailto:studienberatung@fh-potsdam.de). Näheres zum Studium online: [www.fh-potsdam.de](http://www.fh-potsdam.de)

Auch die Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg bietet zum Wintersemester 04/05 wieder ihr zweijähriges **Aufbaustudium Architektur** an, das mit dem Titel M. Arch. abgeschlossen wird. Der Schwerpunkt des Studienprogramms liegt auf der Methode, Strategie und Ökonomie des Entwerfens. Der Studiengang unter Leitung von Prof. Arno Brandhuber begreift sich als „Experimentaltbüro“, das gleichermaßen auf Theoriebildung wie auf konkrete Anwendungen ausgerichtet ist. Die Bewerbungsfrist endet am 15. Mai, weitere Informationen zu Studium und Bewerbungsmodalitäten online: [www.a42.org](http://www.a42.org)

Ab dem Wintersemester 2004/05 bietet die Hochschule Wismar den postgradualen, modularisierten **Masterstudiengang Pflege des Bauerbes** an. Das neue Studienangebot richtet sich an Absolventen der Studiengänge Architektur und Bauingenieurwesen und vermittelt Fachkenntnisse für die Vorbereitung und

Leitung von Baumaßnahmen im Bestand, insbesondere die Methodik technischer und denkmalpflegerischer Analyse von Bauwerken, Diskussion und Auswahl geeigneter Lösungsmöglichkeiten zur Schadensbeseitigung und Anpassung historischer Bauten an neue Anforderungen. Das viersemestrige Studium, das jährlich im Wintersemester beginnt, wird mit dem Master of Engineering abgeschlossen. Interessenten können sich bis 15. Juni bewerben. Nähere Informationen und der Antrag auf Zulassung stehen online unter [www.bau.hs-wismar.de](http://www.bau.hs-wismar.de)

Die Stadt und Land/WoGeHe hat anlässlich der Komplettsanierung des Quartiers im Hellersdorfer Grabenviertel eine **Museumswohnung WBS 70** mit vielen Originalen aus volkseigener Produktion eingerichtet: Mit Holzdekorfolie, Duroplastdruckern, Sofa aus grünem Velours, Stühle aus Tirana oder dem in Ulan Bator geknüpften Teppich ist die 61 Quadratmeter große 3-Raum-Wohnung, die 1986 vom Wohnungsbaukombinat Cottbus fertig gestellt wurde, bis auf wenige Details in ihrem Urzustand zu bewundern. Außerdem an der Wand: der meistverkaufte Kunstdruck „Junges Paar am Strand“ von Walter Womacka. Besichtigung dienstags und donnerstags 14–18, sonntags 14–16 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung Tel. 0151–16 11 44 40. Weitere Informationen online unter: [www.stadtundland.de](http://www.stadtundland.de)

Die Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen veranstaltet am 26., 27. und 30. April Seminare mit den Themen **Strategie der Auftragsbeschaffung**, „Auftragssicherung: Vom Angebot zum Auftrag“ und „Optimierung der eigenen Homepage“. Nähere Informationen unter Tel. (0611) 17 38 50 und online: [www.akh.de](http://www.akh.de)

Die **Stiftung Städelsschule für Baukunst** will noch in diesem Jahr ein Symposium zur Architekturtheorie veranstalten. Themen und Inhalte der Tagung sind noch nicht festgelegt, Interessierte können sich im Rahmen des „Call for Papers“ mit Vortrags-Entwürfen für die Teilnahme bewerben oder bei der Konzeption mitarbeiten. Stiftung Städelsschule für Baukunst, Cassellastraße 30–32, 60368 Frankfurt, Tel. (069) 77 94 59. Darüber hinaus hat die Stiftung mit der Veröffentlichung „Architekturtheoretische Vermutungen eines alten Praktikers“ die letzte Schrift ihres Gründers Günther Bock herausgegeben. Die Ausgabe, die in englischer und deutscher Fassung

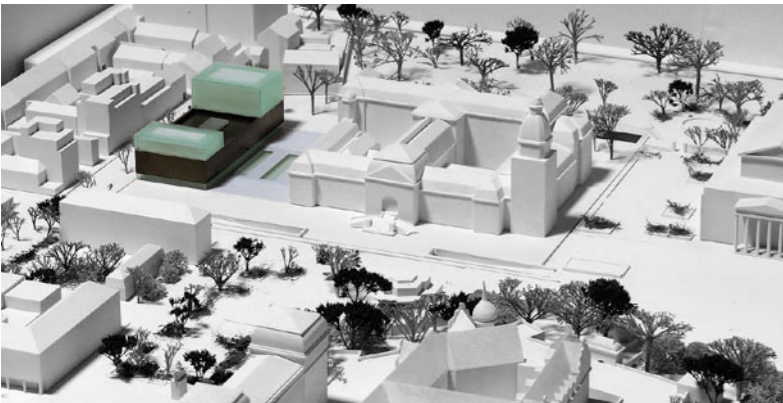
vorliegt, soll Beiträge zum Thema Architekturtheorie anregen und an einer Mitwirkung bei Stiftungsaktivitäten Interessierte ansprechen. Die Schrift kann per eMail bestellt werden: [info@küstner-fritz-frankfurt.de](mailto:info@küstner-fritz-frankfurt.de)

Hagia Chora, die Schule für Geomantie, beginnt Pfingsten mit einer Studienreise nach Siena eine neue Seminarreihe mit dem Titel **ArchitekTour in Europa**. Unter Leitung von Prof. Eike Hensch sollen Teilnehmer den Ort erspüren: Auf dem Programm stehen geomantische Grundlagen und Wirksamkeit historischer Stadtplanung, deren Beurteilung und Anwendungsmöglichkeiten für aktuelle Planungen. Geplant ist auch eine Exkursion nach San Gimignano, dessen markante Geschlechtertürme auf rechtsdrehenden Wasseradern gebaut sind und dadurch angeregt sind. Die Teilnahmegebühr für das Seminar beträgt inklusive Flug und Halbpension 1460 Euro. Weitere Informationen und Anmeldung: Hagia Chora – Schule für Geomantie, Am Inn-Stadt-Park 1, 84453 Mühldorf, Tel. (08631) 37 96 33.

Seit kurzem online ist das von Brillux lancierte Portal **Farbimpulse**, das neben Informationen zu Farbsystemen, Farbtheorien und Farbwirkung auch Erkenntnisse aus der Farbforschung vermittelt; ein Glossar erläutert Fachbegriffe wie Deuteranope, Tapetum Lucidum und den Konfettieffekt: [www.farbimpulse.de](http://www.farbimpulse.de)

Der **Architekturkalender TECU – Copper designs 2004** von KM Europa Metal AG ist auf der internationalen Kallenderschau in Stuttgart mit Gold ausgezeichnet worden.

Das **Architekturbüro Rozynski\_Sturm** ist umgezogen: Die neuen Büroräume befinden sich in der Kreuzbergstraße 27–28, 10965 Berlin, Tel. (030) 61 28 60 50, Fax 28 09 55 67. Per eMail sind die Architekten zu erreichen unter: [info@rs-im-netz.de](mailto:info@rs-im-netz.de)



Der Neubau der ersten Preisträger Kleffel Köhnholdt Papay Warncke vervollständigt die Folge von Solitärbauten an der Grenze zum Herrngarten, dem ältesten und größten öffentlichen Garten Darmstadts. Die zweiten Preisträger Christl und Bruchhäuser planen als Erweiterung eine auf drei Beinen über dem Park schwebende poppige Skulptur.

Modellfotos: Hessisches Bau­management, Darmstadt

Darmstadt  
Hessisches Landesmuseum

Zweistufiger, begrenzt offener Realisierungswettbewerb (Heft 23/03)

- Preis (37.628 €) Kleffel Köhnholdt Papay Warncke, Hamburg; Mitarb.: Fuhrmann, Wahner, Günther, Willms; Fassadenpl.: Lange, Hamburg; Lichtpl.: Andres, Hamburg; Tragwerkspl.: Wetzl & von Seht, Hamburg
- Preis (22.571 €) Christl und Bruchhäuser, Frankfurt/Main; Mitarb.: Wuhler, Böcker, Möller, Schulz; Bearbeitung/Kostenschätzung: Harms + Partner, Berlin; Tragwerkspl.: osd, Darmstadt
- Preis (7526 €) Frick Krüger Nussner Plan2, München; Mitarb.: Fürbacher, Schulz, Mory; Tragwerkspl.: Arup, Frankfurt/Main
- Preis (7526 €) Klapp Brüning, Essen; Mitarb.: Bußmann, Borchering, Bielefeld, Rein; Tragwerkspl.: HEG, Dortmund

Das Hessische Landesmuseum ist eines der seltenen Universalmuseen in Europa. Seit Ludwig I., Großherzog von Hessen-Darmstadt, 1820 seine Sammlungen im Schloss Darmstadt für das Publikum öffnete – „zur Beförderung wahrer Aufklärung und Verbreitung nützlicher Kenntnisse“ – werden hier Kunst- und Naturgeschichte als „unauflösbar miteinander verbundene Disziplinen“ betrachtet. Genauso wie Fossilien, Elfenbeinschnitzereien oder die weltweit ersten geographisch geordneten zoologischen Dioramen sind in dem 1892–1906 von Alfred Messel gegenüber dem Schloss erbauten Museumsgebäude auch Druckgrafiken von Dürer und Rembrandt und Gemälde von Cranach zu sehen. Mit dem „Beuys Block“ aus über 200 Objekten befindet sich hier die weltweit größte eigenhändige Installation von Joseph Beuys. Darmstädter Architekten dürften die Innenräume des Messelgebäudes vor allem aus dem Grundstudium bekannt



sein, als man sich dort an der zeichnerischen Darstellung von Tierskeletten versuchte. Nun konnte man sich entwerferisch mit dem Haus auseinandersetzen – zumindest diejenigen, die das Glück hatten, unter jenen fünfzig Büros zu sein, die zur ersten Stufe des vom Hessischen Finanzministerium ausgelobten Wettbewerbs für die Grundinstandsetzung und Erweiterung des Museums ausgelost wurden. Es fehlt an Platz für Wechselausstellungen, für die stetig gewachsene Sammlung, für dringend benötigte Depotflächen und Mitarbeiterbüros. Insgesamt macht das im Innern immer wieder teilumgebaute Museum heute einen ziemlich verbauten und angestaubten Eindruck. Ein Anbau aus den 60er Jahren ist wegen gravierender Bauschäden nur noch teilweise nutzbar und steht zur Disposition. Mit der Entrümpelung und Runderneuerung des Altbaus – dafür werden Baukosten von 15 Mio. Euro veranschlagt – und einem neuen Erweiterungsbau mit 7300 m² Nutzfläche für geschätzte 20 Mio. Euro hofft man, bis zum Jahr 2008 das Museum für Besucher wieder attraktiver machen zu können. Man will eines der wenigen Häuser bleiben, das den Zusammenhang von Natur und Kunst thematisiert, dabei erkennbar Museum sein, nicht etwa zum „Science Center“ mutieren.

Grundsätzlich war es möglich, westlich des Messelgebäudes zu erweitern oder im Norden in den Herrngarten hinein. Beide Varianten wurden in etwa gleicher Zahl in den elf Arbeiten angeboten, die zur zweiten Wettbewerbsstufe zugelassen waren; einige sehen auch Anbauten auf beiden Seiten vor. In keinem Entwurf wurde das Gebäude aus den 60er Jahren als erhaltenswert eingestuft. Ende Februar vergab das Preisgericht – u.a. Heinz Nagler (Vorsitz), Werner Durth, Klaus Kada, Dörte Gatermann, Michael Wilford – den ersten Preis an das Büro Kleffel Köhnholdt Papay Warncke. Die Hamburger sehen das von ihnen vorgeschlagene, ein gutes Stück vom Messelbau abgerückte monolithische Erweiterungsgebäude weniger als Anbau an diesen, denn als Ergänzung der Reihe von Solitären, die den Übergang zwischen der Stadt und dem Herrngarten formulieren. Der rechteckige Bau mit verglastem Erdgeschoss, gläsernen Oberlichtkuben und einer „Bauchbinde“ aus Kupferschindeln soll vorwiegend der Bildenden Kunst und Wechselausstellungen vorbehalten sein. Mit dem Messelbau ist das neue Gebäude unterirdisch verbunden. Über dieser Verbindung soll ein kleiner Platz entstehen. *fr*

München  
**Neubau von Studentenwohnungen am Stiftsbogen**  
Begrenzt offener Realisierungswettbewerb (Heft 36/03)

- Preis: Spengler und Wiescholek, Hamburg; Mitarb.: Hansen, Heider, Koretzki, Tepel, Weiß, Zierau, Auerbach, Susmann
- Preis: Diezinger & Kramer, Eichstätt; Adler & Olesch, Landschaftsarch., München; Mitarb.: Weber, Handke, Schulz-Hess, Müller, Tröster
- Preis: morpho-logic – Ingrid Burgstaller, Michael Gebhard, München; Architekten Contor – Volker Scheel, Jochen Agather, Kiel; Mitarb.: Pütz
- Preis: Regina Schineis, Augsburg; Monika Schueller, Landschaftsarch., München; Mitarb.: Wachsmann, Matievits, Heinle, Huber, Heigenhauser; Innenarch.: Mehring + Heuser, Darmstadt; intep GmbH Energieberatung, München; Ludwig + Weiler Ingenieure, Augsburg
- Preis: Hetterich Architekten, Würzburg; Mitarb.: Frieß, Denner

Ankauf: G.A.S. – Sahnner Architekten, Stuttgart; Mitarb.: Petzak, Schulz  
Ankauf: Bär, Stadelmann, Stöcker, Nürnberg; Werkgemeinschaft Freiraum – Franz Hirschmann; Mitarb.: Weidelt, Ebersberger  
Ankauf: SEP Baur & Deby Architekten, München; Logo Verde – Ralf Kulak, Landschaftsarch., Landshut; Mitarb.: Waibel, Baur jr., Lipp, Neuendorf; Energiekonzept: Hamp  
Ankauf: Grüntuch Ernst, Berlin; Mitarb.: Menk, Raatz, Kordowich, Ferrer; STraum a, Berlin; Müller BBM, Schalltechnik, Berlin

Tuttlingen  
**Neubau Ludwig-Uhland-Realschule und Sporthalle**  
Begrenzt offener Realisierungswettbewerb (Heft 31–32/03)

- Preis (20.500 €) Aldinger & Aldinger, Stuttgart
- Preis (16.400 €) Sorg & Frosch, Stuttgart
- Preis (12.300 €) Broghammer, Jana, Wohlleber, Zimmern
- Preis (9850 €) Habermann, Stock & Decker, Lemgo
- Preis (6550 €) Muffler Architekten, Tuttlingen

Weitere Informationen zu diesen und anderen aktuellen Wettbewerbsentscheidungen unter [www.bauwelt.de](http://www.bauwelt.de)

Ort, Titel und Art	Termine	Auslober/Betreuer	Preisgeld	Unterlagen, Informationen
Offene Wettbewerbe				
Berlin-Mitte <b>Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum – Zentrale Universitätsbibliothek, Computer- und Medienservice der Humboldt-Universität</b> Offener Realisierungswettbewerb Zulassungsbereich: EWR Architekten; die Zusammenarbeit mit Ingenieuren der Fachrichtungen Tragwerk und TGA wird empfohlen.	Abgabe: 06.07.2004	Humboldt-Universität zu Berlin <b>Wettbewerbsbetreuung:</b> Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, II D, Att: Herrn Hagelberg, Behrenstr. 42, 10117 Berlin, Tel. (030) 90 20 51 48, Fax 90 20 56 53, eMail: wettbewerb@senstadt.verwalt-berlin.de <b>Jury:</b> u.a. Oestreich, Ortner, Siegler, Staab, Stimmann, alle Berlin	Preise und Ankäufe: 170.000 €	HNF ca. 18.600 m² für die Bibliothek mit 2,8 Mio. Bänden und die Kustodie sowie etwa 1800 m² für den Computer- und Medienservice; BGF: etwa 34.700 m². Das Wettbewerbsgrundstück hat eine Fläche von ca. 6670 m²; es liegt nahe dem Hauptgebäude der Universität sowie dem Bahnhof Friedrichstraße. <b>Wettbewerbsunterlagen</b> online unter <b>www.competitionline.de</b>
Reinfeld/Holstein <b>Am Herrenteich/Claudius Mühle</b> Offener städtebaulicher Ideenwettbewerb in zwei Bearbeitungsphasen mit ca. 9 Teilnehmern in der 2. Phase Zulassungsbereich: EWR Arbeitsgemeinschaften aus freischaffenden eingetragenen Architekten, Stadtplanern und Landschaftsarchitekten	Ausgabe der Unterlagen ab: 07.04.2004 Unterlagen erhältlich bis: 19.04.2004, 8 Uhr (Poststempel) Pflichtkolloquium: 05.05.2004 Abgabe 1. Phase: 14.06.2004 Preisgericht 1. Phase: 01.07.2004 Laufzeit 2. Phase: 06.07.–26.08.2004	Stadt Reinfeld <b>Wettbewerbsbetreuung:</b> AC Planergruppe GmbH, Att: Frau Christine Appel, Burg 7 A, 25524 Itzehoe, Tel. (04821) 682 80, Fax 682 81, eMail: post@ac-planergruppe.de <b>Jury:</b> u.a. Krüger, Bock, Bielfeldt, Kling	Preise und Ankäufe: 42.000 €	<b>Wettbewerbsunterlagen auf Anforderung beim Wettbewerbsbetreuer</b> gegen Zahlung einer Schutzgebühr von 70 Euro per Verrechnungsscheck zugunsten der Stadt Reinfeld, Verwendungszweck „Städtebaulicher Ideenwettbewerb Am Herrenteich/Claudius Mühle“ <b>Vollständiger Bekanntmachungstext</b> bei Bauwelt online unter <b>www.bauwelt.de</b>
Begrenzt offene Wettbewerbe				
Bad Segeberg <b>Umbau und Erweiterung des Alten- und Pflegeheimes „Christiansfelde“ in eine Einrichtung der Gerontopsychiatrie</b> Bewerbungsverfahren zum begrenzt offenen Realisierungswettbewerb mit 5 Teilnehmern Zulassungsbereich: EWR Freischaffende Architekten	Eingang der Bewerbung bis: 22.04.2004 Benennung der Teilnehmer: 10.05.2004 Abgabe der Arbeiten: 07.07.2004 Preisgericht: 27.07.2004	Eigenbetrieb Betreuung und Ausbildung der Stadt Bad Segeberg <b>Wettbewerbsbetreuung:</b> Dipl.-Ing. Christiane Bieder, Bauen und Umwelt, Stadt Bad Segeberg, Lübecker Str. 9, 23795 Bad Segeberg, Tel. (04551) 96 44 31, Fax 96 44 44 <b>Jury:</b> u.a. Ferdinand, Itzehoe; Bulla, Hamburg; Knoche, Kreis Segeberg	Preissumme: 13.000 € Bearbeitungshonorar je Teilnehmer: 3000 €	Das Heim betreibt einen kleinen Bauernhof mit Schweinen, Rindern, Kleintieren sowie Gemüse und Blumenanbau zur Eigenversorgung. Aus Therapiezwecken soll diese Form gefördert und weiter ausgebaut werden. Vollständiger Bekanntmachungstext mit <b>ausführlichen Bewerbungsbedingungen</b> bei Bauwelt online unter <b>www.bauwelt.de</b>
Domäne Steinberg bei Hattenheim <b>Neubau der Hessischen Staatsweingüter</b> Bewerbungs- (Los)verfahren zum begrenzt offenen Realisierungswettbewerb mit 26 Teilnehmern, davon 6 Zuladungen Zulassungsbereich: EWR Freischaffende Architekten	Eingang der Bewerbung bis: 16.04.2004	Hessische Staatsweingüter, Eltville <b>Wettbewerbsbetreuung:</b> Henschel und Partner, Adelheidstraße 10, 65185 Wiesbaden, Tel. (0611) 39 95 00, Fax 399 50 49, eMail: info@henschelpartner.de <b>Jury:</b> u.a. Kückler, München; Müller, Turkali, Joppien, Heide, alle Frankfurt	Preise und Ankäufe: 57.000 €	Vollständiger Bekanntmachungstext mit <b>ausführlichen Bewerbungsbedingungen</b> bei Bauwelt online unter <b>www.bauwelt.de</b>
Vaduz (Liechtenstein) <b>Archiv- und Verwaltungsgebäude</b> Bewerbungsverfahren zum begrenzt offenen Realisierungswettbewerb mit 35 Teilnehmern, davon 21 Zuladungen Zulassungsbereich: EWR, WTO-Vertragsstaaten, Schweiz Freischaffende Architekten	Eingang der Bewerbung bis: 16.04.2004 (17 Uhr)	Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Liechtensteinisches Hochbauamt, Städtle 38, LI–9490 Vaduz	Preissumme: 195.000 CHF	U.a. Benutzer-, Verwaltungs- und Magazinräume des Landesarchivs, Verwaltungsräume für Mitarbeiter der Regierung; Umbauter Raum ca. 18.000 m³, Geschossfläche ca. 5.000 m², Anlagekosten ca. 25 Mio. CHF. <b>Kurzinfo und Bewerbungsunterlagen</b> kostenlos gegen Einsendung eines mit der Büroadresse versehenen Retourkuverts C4 beim Auslober <b>Vollständiger Bekanntmachungstext</b> bei Bauwelt online unter <b>www.bauwelt.de</b>
Würzburg <b>Erweiterung Congress Centrum Würzburg – Neubau Tagungs- und Ausstellungsbereiche sowie Kongresshotel</b> Bewerbungsverfahren zum begrenzt offenen Realisierungswettbewerb im vereinfachten Verfahren mit mindestens 7 Teilnehmern Zulassungsbereich: EWR Architekten	Eingang der Bewerbung bis: 30.04.2004 (12 Uhr)	Stadt Würzburg, Baureferat Stadtplanung FA I, Att: Wolfgang Fey, Beim Grafeneckart 1, 97070 Würzburg, Tel. (0931) 37 27 65, Fax 37 39 00, eMail: plan@stadt.wuerzburg.de, www.stadt.wuerzburg.de/baureferat <b>Jury:</b> u.a. Petzinka, Düsseldorf; Wappner, München; Baumgart, Würzburg	Summe der Preise und Bearbeitungshonorare: 68.000 €	Insgesamt ist ein öffentlich geförderter Tagungsbereich und Flächen für begleitende Ausstellungen von jeweils ca. 1200 m² Bruttofläche vorgesehen sowie ein Kongresshotel mit ca. 150 Zimmern und Restaurant für die Kongressbesucher. Vollständiger Bekanntmachungstext mit <b>ausführlichen Bewerbungsbedingungen</b> bei Bauwelt online unter <b>www.bauwelt.de</b>

[www.bauwelt.de](http://www.bauwelt.de) für die vollständigen Wettbewerbsbekanntmachungen mit detaillierten Bewerbungsbedingungen und Wettbewerbsnachrichten, die uns nach Redaktionsschluss für das vorliegende Heft erreichten.

Eine Gewähr für Richtigkeit und Vollständigkeit der in dieser Rubrik publizierten Auslobungen wird nicht übernommen.

**betrifft:** Colosseo



Foto: Hotel Colosseo, Rust

Die Architektin ist nicht näher bekannt. Auch wir wissen fast nichts über sie. Aus dem Offenburger Tageblatt vom 14. Februar war aber zu erfahren, dass sie erst 31 Jahre alt ist und aus Freiburg im Breisgau stammt. Nach unseren Recherchen könnte sie vor drei Jahren als Mitarbeiterin eines Planungsbüros bei der Umgestaltung des Kindergartens St. Michael der katholischen Pfarrgemeinde in Rust mitgewirkt haben. Der uneben geteerte Hof mit Nussbaum, wo jeden Tag ein anderes Kind gestolpert sein soll, ist durch die Architektin zu einem gepflasterten Schmuckstück geworden.

Die Architektin – sie heißt übrigens Svenja Reich – kann aber auch ganz anders, viel mehr, und das ebenfalls in 77977 Rust, einer Gemeinde links von der Autobahn und vom Schwarzwald. Dort hat die junge Frau regelrecht zugeschlagen. Man kann ihre Wandlung kaum fassen. Entstanden ist ein Interieur mit Gefängniszellen, Einschusslöchern in den Wänden und dem Namen „Mafia-Bar“. Das klingt beängstigend. Wer steckt dahinter? Das Offenburger Tageblatt schreibt, dass bei der Ausführung ihrer Pläne ehemalige Pizzabäcker mitgearbeitet haben sollen – allerdings mit „etwas anderen Belägen“. Die Rede ist wohl von der Ausstattung der „Mafia-Bar“. Plastik soll es nicht geben – eher Gips, und mit dem muss wohl mächtig viel an den Wänden herummodelliert worden sein. Rust ist nicht Rom, die italienische Bar von Svenja Reich ist also ein Kunstprodukt. Gäste werden sich wohl in keine größere Gefahr begeben als in einer x-beliebigen Kneipe. Ihre „Mafia-Bar“ gehört zum Themenhotel „Colosseo“, ein rund angelegter Komplex am Europa-Park, der im Juni eröffnet wird. Mit 315 Zimmern und 27 Suiten wird es das größte in Baden-Württemberg sein. Seine themenbezogenen Suiten wie „Enzo Ferrari“ und „Pinocchio“ versprechen Individualität. In der Mitte der Anlage wird es statt blutiger Arena verschiedene Wasser-Orgel-Fontänen geben, die im Takt von „La Cenerentola“ oder „Rigoletto“ springen werden. Drum herum wird gesessen und getrunken, bevor zu späterer Grappa-Stunde in die Einschusslöcher geguckt und zu noch später Stunde die römischen Zimmernummern entziffert werden.

Am riesigen Colosseo selbst, das aus Fertigbauteilen montiert an der Autobahnausfahrt steht, wird Svenja Reich wohl nicht mitgewirkt haben, aber alles zusammen, der Europa-Park insgesamt, bekam schon Mitte Februar einen Preis auf der Mailänder „Borsa Italiana dell’ Turismo“ verliehen – als erste deutsche Ferienwelt. Dabei ist das Colosseo-Hotel gar nicht dem Kolosseum nachempfunden, sondern stellt eine schnöde rund angeordnete Piazza mit gelblichem und rosafarbenem Häuserarrangement dar, der an einer Seite nur ein Kolosseum-Segment mit drei verglasten Bogenreihen inklusive Konsolgesimsen drangeschoben wurde. In Rust spricht man von einem „Kolosseumsbogen im römisch-italienischen Stil“. Innen, im warmen Sprudel-Badetempel, ist von einem „pompejanischen Stil“ die Rede. Macht nichts, Italien wird verwurstet, inklusive der Einschusslöcher. Das Land der Sehnsucht und mit ihm ganz Europa, geht baden. Warum tun wir uns das alles nur an? *SR*

## Zentralbank am Main

Der Wettbewerb für die EZB in Frankfurt

### Auslober:

Europäische Zentralbank, Frankfurt/M.

### Preisgericht zweite Phase:

Für den Auslober: Lucas Papademos,  
(Juryvorsitz), Liam Barron, Sirkka

Hämäläinen, Yves Mersch, Hanspeter

K. Scheller, Ernst Welteke

Für die Stadt Frankfurt: Edwin Schwarz

Architekten: Françoise-Hélène Jourda,

(stellv. Juryvorsitz), Oriol Bohigas, Kees

Christiaanse, Craig Dykers, Michael

Wilford

### Teilnehmer zweite Phase:

Murphy/Jahn, Chicago

T P Bennett, London

Barkow Leibinger, Berlin

Schneider + Schumacher, Frankfurt/M.

Estudio Lamela, Madrid

ASP Schweger Assoziierte, Hamburg

Coop Himmelb(l)au, Wien

Frank O. Gehry Associates, Los Angeles

Thom Mayne – Morphosis, Santa Monica

54f, Darmstadt/T.R. Hamzah &

Yeang, Ampang (Malaysia)

Enric Miralles Benedetta Tagliabue,

Barcelona

KHR, Virum (Dänemark)

### Wettbewerbskoordination:

ANP Bergholter/Ettinger-Brinkmann,

Kassel

Gut zwei Kilometer östlich vom Bankenviertel gelegen, bildet das Areal der Großmarkthalle die Schnittstelle zwischen Ostend, Osthafen und der neuen Wohnbebauung, die derzeit im östlichen Anschluss an die Innenstadt am Main entsteht. Der städtebauliche Rahmenvertrag zwischen Stadt und Europäischer Zentralbank, dem neuen Nutzer des Geländes, erlaubt südlich der Markthalle eine Bauhöhe bis 150 Meter.

Fotos: Luftbildarchiv Frankfurt am Main;  
EZB/KingAir, Frankfurt am Main

Was mit der Großmarkthalle im Frankfurter Ostend geschehen soll, wenn die Händler dort einmal wegziehen, darüber macht man sich am Main schon seit Ende der achtziger Jahre Gedanken. In diesem Juni nun wird der imposante Ziegelbau von Martin Elsässer aus dem Jahr 1928 tatsächlich für den Gemüsehandel aufgegeben. Er ist technisch, durch seine Lage miten in der Stadt vor allem aber logistisch für einen reibungslosen Marktbetrieb nicht mehr geeignet; der Großmarkt bezieht einen „Frischezentrum“ genannten Neubau in einem Gewerbegebiet an der Autobahn im Norden der Stadt. Für die denkmalgeschützte Halle hat sich indes ein neuer Nutzer gefunden. Anders als es sich Viele jahrelang erhofften – und es trotz leerer kommunaler Kassen in einigen Köpfen noch immer wehmütig herumgeistert –, wird die Großmarkthalle zukünftig nicht etwa als Kulturzentrum für das Frankfurter Ostend genutzt. Die Europäische Zentralbank (EZB) will auf dem 12 Hektar großen Areal ihren Sitz nehmen. Die Stadt hat das Grundstück zusammen mit der Halle für 60 Millionen Euro an die obersten Hüter europäischer Währungsstabilität verkauft. Seit ihrer Gründung 1998 hatte die EZB, die Büroräume in drei Hochhäusern im Frankfurter Bankenviertel nutzt, nach einem Standort für ein eigenes Gebäude gesucht. Einen repräsentativeren Bauplatz hätte man kaum finden können als jenes Areal im Osten der Innenstadt, das die Schnittstelle zwischen dem städtisch geprägten Ostend und dem – ent-

gegen langjährigen Konversionsplanungen – nach wie vor überwiegend industriell genutzten Osthafen bildet. Man wird hier ein gutes Stück entfernt vom Bankenviertel sitzen, wo man heute nur ein Geldinstitut unter vielen ist. Die unmittelbare Lage am Mainufer gewährt die Chance einer einzigartigen Präsenz im Stadtbild, zumal der städtebauliche Rahmenvertrag, den die EZB mit der Stadt geschlossen hat, es ihr erlaubt, weitab von der Skyline im Zentrum bis zu 150 Meter hoch zu bauen. Der neue Sitz der Bank wird hier mit einer weithin sichtbaren Landmarke den östlichen Eingang zur Frankfurter Innenstadt markieren können. Diese zukünftige städtebauliche Dominanz der EZB ist durchaus umstritten, vor allem, da der Hochhausrahmenplan, der stets gegen allerlei Begehrlichkeiten verteidigt werden muss, Hochhäuser eigentlich nur im Westen des Stadtzentrums zulässt. Entsprechend heftig fiel in Frankfurt, respektive in der regionalen Presse, die Diskussion über das am 13. Februar verkündete Wettbewerbsergebnis aus. Da mischten sich ideologische Positionen zur Macht der Banken und zum Typus Bürohochhaus im Allgemeinen mit der konkreten Sorge über die künftige Entwicklung der sozial eher schwächeren aber bislang gut funktionierenden Quartiere im Ostend. Achtzig Architekturbüros hatte die EZB zur Konkurrenz um ihren neuen Sitz geladen. Ausgesucht hatte man diese im Rahmen eines



Bewerbungsverfahrens, an dem sich weit mehr als dreihundert Büros aus der ganzen Welt beteiligten. 71 Arbeiten wurden zur ersten Phase eingereicht – einen Rückzieher haben unter anderen MVRDV, David Chipperfield, Norman Foster, Delugan Meissl und Richard Rogers gemacht. Dennoch liest sich die Liste der Teilnehmer wie ein „Who-is-Who?“ der internationalen Architektenschaft (siehe Seite 24). Entsprechend hoch waren die Erwartungen an die Qualität der Arbeiten, wenn man die Wettbewerbsausstellung im Deutschen Architektur Museum besuchte – eine Ausstellung, die dem DAM im Übrigen eine regelrechte Besucher-schwemme bescherte: Mit knapp 20.000 Besuchern kamen während drei Wochen so viele in das Museum wie sonst durchschnittlich in drei Monaten. Im DAM konnte man dann aber auch erleben, wie schwer sich selbst renommierte Architekten mit der Bauaufgabe taten. Zu planen waren 100.000 Quadratmeter Nutzfläche für 2500 Arbeitsplätze, tausend weitere in einem zweiten Bauabschnitt, für Konferenz- und Restaurantbereiche, Bibliothek und Ausstellungsflächen. Nicht immer gelang es in den Entwürfen, die Balance zu halten zwischen einem „simplen“ Bürogebäude“, der sinnvollen Integration der denkmalgeschützten Großmarkthalle in den Neubaukomplex und schließ-

lich dem Anspruch der EZB, in dem Projekt ihre Unternehmenswerte „Integrität, Kompetenz, Effizienz und Transparenz“ versinnbildlicht zu sehen. Viele, auch einige der Zwölf, die die zweite Phase des Wettbewerbs erreichten, übernahmen sich mit dem selbstgestellten Ansinnen, gar so etwas wie ein bauliches Symbol für das vereinigte Europa zu schaffen oder blieben in den Möglichkeiten gefangen, die ihnen ihre persönliche „Handschrift“ gewährt. Wer nach der Überarbeitungsphase, zu der die EZB die drei Preisträger eingeladen hat, auch das Rennen macht: In jedem Fall wird die Großmarkthalle zum Foyer der Bank, wird öffentliche und halböffentliche Funktionen wie Besucherzentrum, Bibliothek und das Auditorium für Pressekonferenzen aufnehmen. Da die Markthalle ein ungedämmtes, ein „kaltes“, Gebäude ist, werden die neuen „warmen“ Funktionen wohl als Häuser-im-Haus in den großen Raum eingestellt werden. Und neben der Großmarkthalle wird in die Höhe gebaut – Türme, denen der Wille, eine prägnante Silhouette zu schaffen, deutlich anzusehen ist. Eine Arbeit zu prämiieren, die in der Fläche bleibt, hat die Jury, abgesehen davon, dass der Landmarken-Effekt sehr viel geringer gewesen wäre, wohl auch deshalb nicht gewagt, weil das den Hochhausdiskussionen zusätzliche Nahrung ver-

schaft hätte. Mit Coop Himmelb(l)au (1. Preis) entstünde ein wohl proportioniertes, in sich verdrehtes Doppelscheibenhochhaus, das sich auf einem horizontalen Baukörper abstützt. Dieser verstellt jedoch leider die Mainansicht der Großmarkthalle. ASP Schweger Assoziierte (2. Preis) planen drei bzw. vier Türme, die von einer Sockelplatte und von einer Art „Wolkenbügel“ zusammengehalten werden – ein Gebilde, dessen Massivität in der Überarbeitung sicher noch kritisch beleuchtet werden wird. 54f Architekten und Ingenieure/T.R. Hamzah & Yeang (3. Preis) bieten mit ihrer Idee, durch ein Hochhauscluster neben der Markthalle eine „kleine Skyline“ zu schaffen, den städtebaulich wohl interessantesten Ansatz an. Bei allem, was es zu den Wettbewerbsarbeiten kritisch anzumerken gibt, was sich an städtebaulichen Problemen aus der Nutzung einer so großen Fläche durch die Bank an diesem Ort ergeben kann – für das Architekturdenkmal Großmarkthalle ist der neue Nutzer ein Glücksfall. Wen sonst kann man sich derzeit vorstellen, der sich den Luxus hätte leisten wollen und können, die 220 mal 52 Meter große Halle zu erhalten, aufwendig zu sanieren und umzubauen. Im September will die EZB endgültig entscheiden, wer bis 2009 ihre neue Bleibe bauen soll.

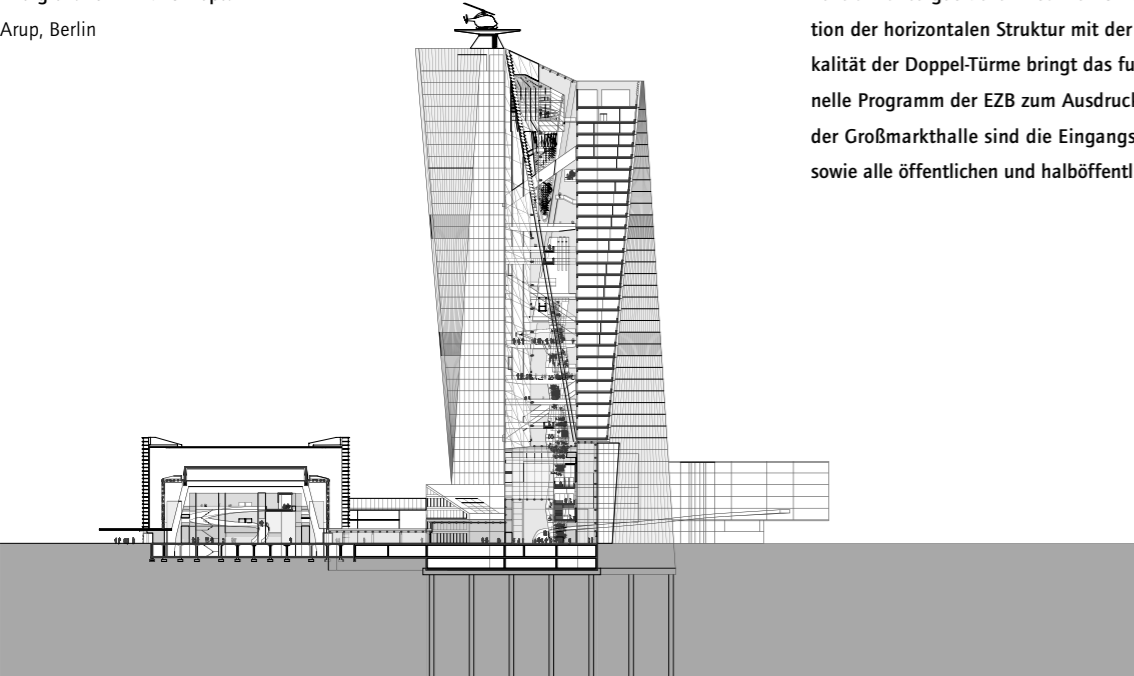
1. Preis **Coop Himmelb(l)au, Wien**

**Architekten:**  
Coop Himmelb(l)au, Wien  
Wolf D. Prix, Helmut Swiczinsky +  
Wolfdieter Dreiholz

**Projektteam:**  
Wolf D. Prix, Frank Stepper,  
Hartmut Hank, Tom Wiscombe, Karin  
Miesenberger, Martin Konrad,  
Stefan Laub, Wolfgang Fiel, Lukas  
Kulnig, Monika Lyzycka, Anne-  
Charlotte Malterre-Barthes, Stefan  
Meier, Rafal Paszenda, Thorsten Rolek,  
Henning Fritsch, Kathrin Harder,  
Silke Jörgenshaus, Jakob Przybylo

**Tragwerk:**  
Bollinger + Grohmann GmbH,  
Frankfurt/Wien

**Energie- und Klimakonzept:**  
Arup, Berlin

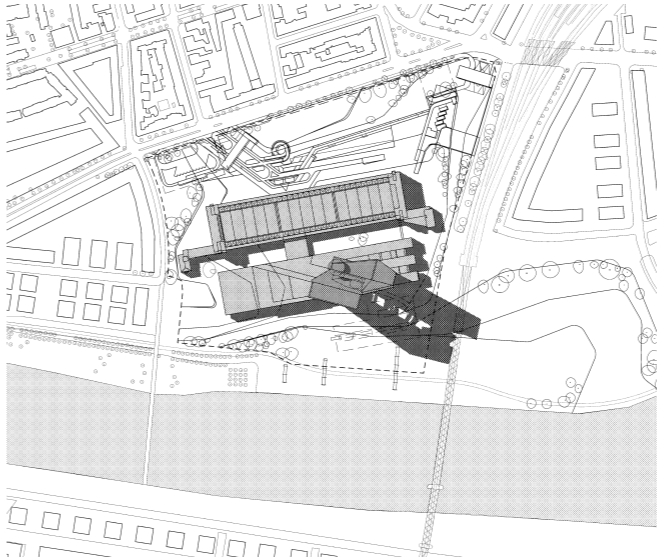


Aus dem Erläuterungsbericht **Ausgangspunkt** für den Entwurf waren städtebauliche Blickbeziehungen zur Frankfurter City. Als markantes Zeichen haben wir einen Doppel-Turm in polygonaler Form mit Ost-West-Orientierung entworfen. Das markante Profil der Türme ist von allen wichtigen Punkten der Frankfurter Innenstadt (Oper, Museumsufer, Bankenviertel), wie auch vom Main aus zu sehen. Der Doppel-Turm wird dank seiner Form und Präsenz zu einem unverwechselbaren Fixpunkt der Frankfurter Skyline. Und er verändert, wenn die Beobachter sich bewegen, seine Form.

Die Sonderstellung der Großmarkthalle wird unterstrichen durch die parallele horizontale Struktur, in der das Konferenz- und IT-Zentrum untergebracht wird. Die Kombination der horizontalen Struktur mit der Vertikalität der Doppel-Türme bringt das funktionelle Programm der EZB zum Ausdruck. In der Großmarkthalle sind die Eingangslobby sowie alle öffentlichen und halböffentlichen

Funktionen untergebracht, wie etwa Ausstellungsräume, ein Besucherzentrum, die Bibliothek und das Auditorium für Pressekonferenzen. Das Konferenz- und IT-Zentrum schafft auf zwei Ebenen eine horizontale Verbindung zu den Bürotürmen. Die ökonomische Doppelscheiben-Hochhaus-Typologie wird durch Verdrehung und Biegung der Baukörper in eine neue Typologie transformiert, die differenzierte Büroräume mit verschiedensten Blickperspektiven ermöglicht. Durch die Trennung der beiden Scheiben gewinnen wir ein dynamisch ausgeformtes Atrium als Kommunikationsforum mit hängenden Gärten und Raum für informelle Treffen. Rampen und Treppen verbinden beide Scheiben zu einer Funktionseinheit. Das Atrium wird zu einer „vertikalen Stadt“, es optimiert die Vorteile aus den Konzepten zur Versorgung mit nachhaltiger Energie, wie etwa Solarenergie für passiven Sonnenschutz, für Kühl- und Heizungsventilation sowie zur natürlichen Belichtung.

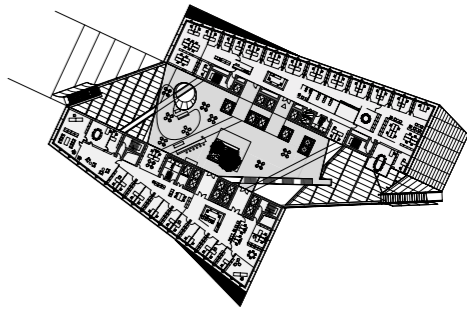
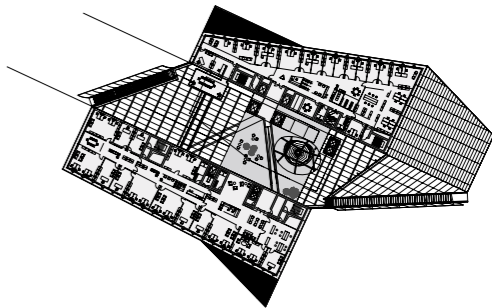
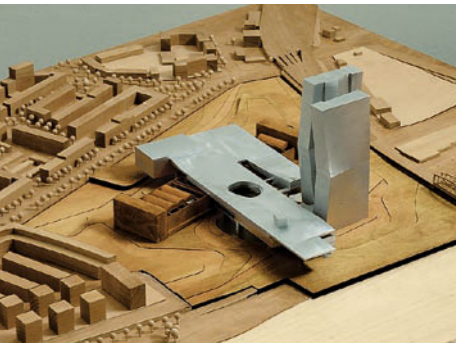
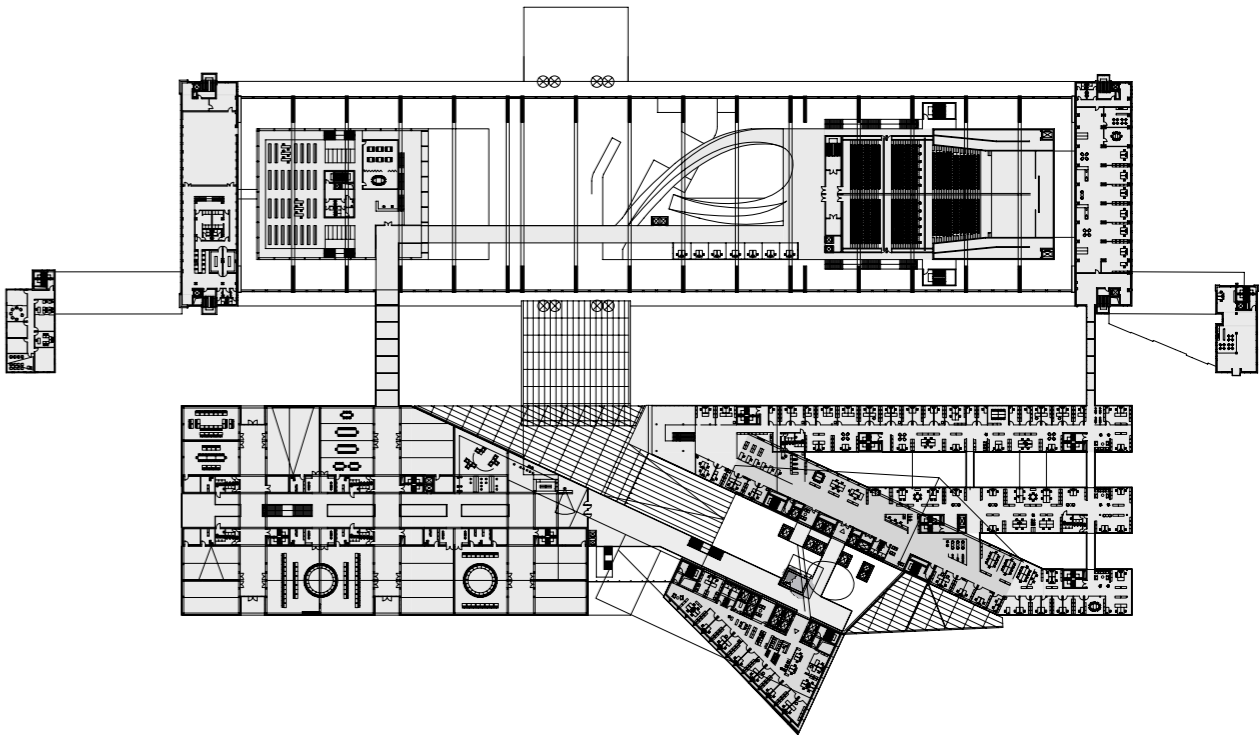
Wer diesmal den Doppelkegel vermisst hat, ohne den ein Entwurf der Wiener üblicherweise nicht zu haben ist, wird im Querschnitt der zu Polygonen verformten Büroscheiben doch noch fündig. Ganz oben in der zentralen Erschließungszone, dem „Atrium“, hängt mit dem Tageslichtumlenkungselement ein weiterer Kegel.



Im Entwurf der ersten Phase stieß der Kongress- und IT-Bereich noch mitten durch die Großmarkthalle hindurch – mit dem Saal für die Pressekonferenzen auf der Nordseite über dem Eingangsbereich. Überzeugend an dieser, von denkmalpflegerischer Seite sicher mit Argwohn beäugten Lösung sind die eindeutige Verklammerung von Alt und Neu sowie die zumindest teilweise Sichtbarkeit der Großmarkt-

halle auch vom Mainufer aus. In der zweiten Phase ging man mit dem „Groundscaper“, der horizontalen Gebäudescheibe südlich der Großmarkthalle, die deren Abmessungen wiederholt, in Denkmalbelangen auf Nummer sicher.

Lageplan im Maßstab 1:10.000; Grundrisse Eingangsgeschoss und Bürogeschosse sowie Querschnitt im Maßstab 1:2000; Modellfoto: EZB



2. Preis **ASP Schweger Assoziierte, Hamburg**

**Architekten:**  
ASP Schweger Assoziierte, Hamburg  
Peter P. Schweger, Hartmut  
Reifenstein, Wolfgang Schneider  
**Mitarbeiter:**  
Jens-Peter Frahm, Mark Schüler,  
Christine Neuhoff, Alice Kriegel  
**TGA:**  
IC-Ingenieur Consult, Frankfurt/M.  
**Tragwerksplanung:**  
Schüßler Plan, Berlin  
**Landschaftsplanung:**  
Gustav Lange, Hamburg



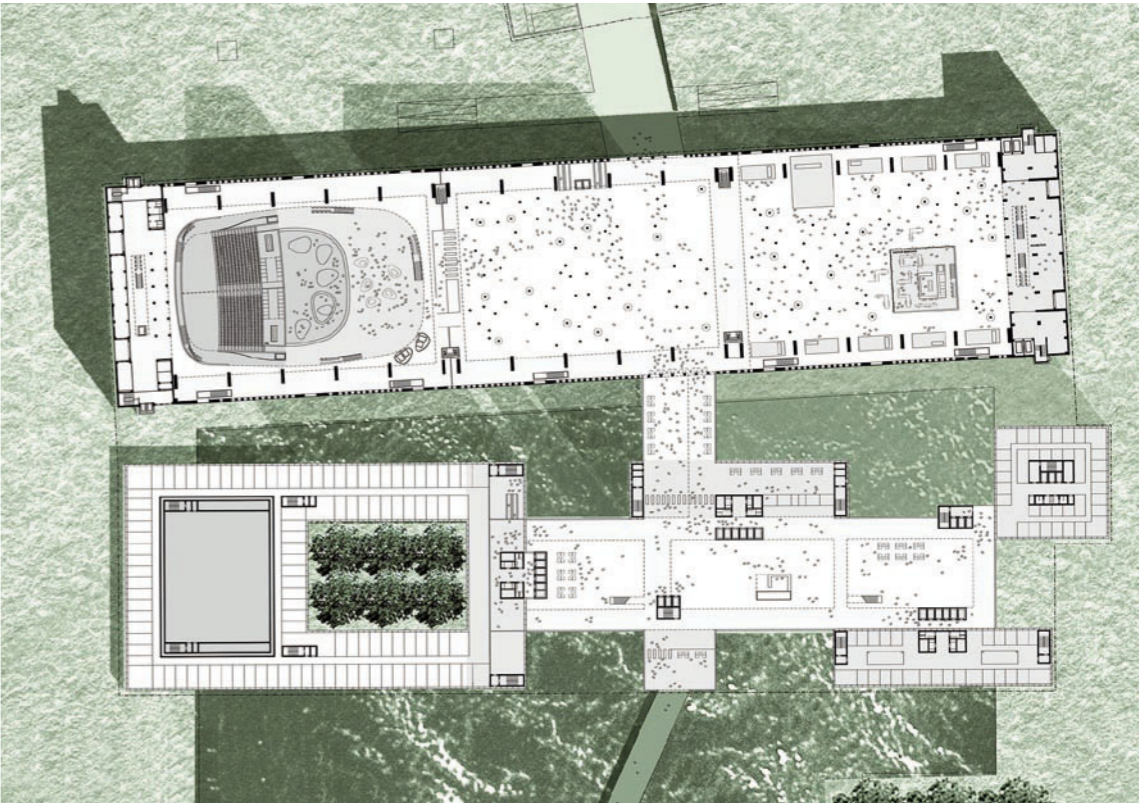
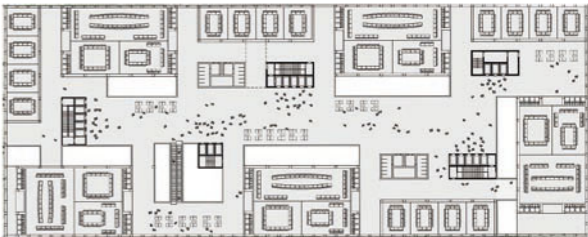
Was vom Main aus wie ein kristallines Fast-Nichts erscheinen soll, sind in Wirklichkeit vier 133 Meter hohe Bürotürme mit darüber liegendem Konferenz- und Kasinobereich. Die Nachtperspektive verdeutlicht die wahren Dimensionen des Komplexes.

Aus dem Erläuterungsbericht **Frankfurt präsentiert sich als Stadt der Finanzen**, symbolisiert durch eine Ansammlung von Hochhäusern. Die Europäische Zentralbank muss mehr sein als nur eine wichtige Institution in einem hohen Gebäude. Unser Entwurf symbolisiert die Vielfalt wie auch die Einheit Europas gleichermaßen. Die Großmarkthalle als einzigartiger Treffpunkt und Ort der Erinnerung, ursprünglich als Lager und Verkaufshalle für Obst und Gemüse genutzt, wird zum Hauptfoyer – ein mit Palmen bepflanztes Glashaus. Die Halle wird nicht klimatisiert: Kongresszentrum, Restaurant und Geschäfte sind als Haus-im-Haus konzipiert. Der Neubaukomplex besteht aus drei unabhängigen, 133 Meter hohen Hochhäusern, die durch ein gemeinsames Eingangsfoyer und über die aufliegende „Skybridge“ mit Konferenz- und Restaurantbereich miteinander verbunden sind. Die Organisation der einzelnen Türme lässt ein Maximum an Flexibilität zu für eine Unterteilung der Geschosse in die unterschiedlichsten Bürotypen. Als Erweiterung ist ein einziges zusätzliches Gebäude vorgesehen, womit ein Minimum an Beeinträchtigungen und an Kosten gewährleistet wird. Die Gebäude stehen auf einer großen Landschaftsskulptur, die aus zwei Teilen besteht: zum einen aus einer dünnen Wasserfläche, die aufgrund des vom Hochhaus verursachten Luftzugs ständig in Bewegung ist. Der zehn bis zwanzig Zentimeter tiefe Wasserspiegel bedeckt einen gepflasterten Untergrund. Diese Fläche ist zum Main hin leicht abschüssig, beim Abfließen an der Ufermauer entsteht ein ganz feiner Wasservorhang. Die eingebauten Sicherheitsbarrieren sind ebenfalls mit Wasser gefüllt. Den zweiten Teil der Landschaftsskulptur bildet das topographierte Gelände, in welches Gebäude, Höfe und Baumgruppen eingebettet sind. Es ist mit Steppengras bedeckt, das sich stetig im Wind bewegt.



Auf den Plänen fast aller Hochhausentwürfe des Wettbewerbs zu sehen: eine Zeichnung, die beweist, dass die Mitarbeiter der Bank die Stadt fest im Blick haben. Die zur Eingangshalle der Bank umgenutzte Markthalle soll mit tropischem Flair angereichert werden. Zwischen den Palmen haben sich sogar einige Giraffen versteckt. Der im Grundriss quadratische Büroturm ist das Erweiterungsmodul.

Lageplan im Maßstab 1:10.000;  
Grundrisse Eingangsgeschoss, Bürogeschoss und Konferenzbereich im Maßstab 1:2000



3. Preis **54 f, Darmstadt / T.R. Hamzah & Yeang, Ampang (Malaysia)**

**Verfasser:**  
54 f Architekten und Ingenieure,  
Darmstadt  
Johann Eisele, Manoeheer Seyed  
Mortazavi, Claus Staniek, Bettina Wirth  
**Mitarbeiter:**  
Markus Dröge, Günseli Güler,  
Olaf Schüler, Can Bulgu, Petra Langer,  
Tilman Sick, Tanja Wiebel  
**Tragwerksplanung:**  
Weischede Herrmann und Partner,  
Stuttgart  
**Klimakonzept:**  
Transplan, Stuttgart  
**Landschaftsplanung:**  
54 f mit Jörg Dettmar, Darmstadt

Aus dem Erläuterungsbericht: Durch die Gruppierung von mehreren Hochhäusern zu einem Cluster erhält die Innenstadt mit ihren Bankentürmen ein Visavis. Zum ersten Mal in der Architekturgeschichte wird ein ganzes Ensemble von Hochhäusern von nur einem Eigentümer genutzt. Die Konzentration der Neubauten auf der Südseite des Geländes ermöglicht es, den gewohnten Blick von der Stadt (von der Sonnemannstraße) auf die Großmarkthalle zu erhalten. Dennoch ist die EZB hinter der Großmarkthalle auch von hier deutlich zu sehen. Die Hochhäuser orientieren sich mit ihren Schmalseiten zur Halle, mit den Breitseiten zur Innenstadt – die Gebäude lassen den Blick zum Main offen, sie wirken als Filter zwischen Großmarkthalle und Frankfurter Skyline, die von vielen Arbeitsplätzen in den Hochhäusern aus zu sehen ist.  
Die Geschossgärten an der Südseite der Türme und die Dachgärten bilden „grüne Bänder“, welche die Erscheinung der Hoch-

häuser tagsüber und während der Dämmerung im wesentlichen prägen. Die oberen Etagen sind diagonal angeschnitten – die schrägen Fassadenflächen reflektieren den Himmel sehr unterschiedlich, wodurch die Gebäude schlanker und leichter wirken. Den Haupteingang der Europäischen Zentralbank bildet die Großmarkthalle: Eine lange Rampe führt ins erste Obergeschoss zur Eingangshalle und zum Hauptfoyer, von wo aus die Bibliothek in der Westhalle und der Pressebereich in der Osthalle zu überblicken sind. Die neuen Funktionen in der Halle sind so angeordnet, dass der Blick entlang der Längsachse und damit der ursprüngliche Raumeindruck nahezu unbeeinträchtigt bleiben.  
Ein „grüner Teppich“ aus ansteigenden und abfallenden Flächen überzieht das gesamte Grundstück, überdeckt Gebäude oder bildet Grünräume – Landschaft und Architektur verschmelzen miteinander und bilden ein harmonisches Ganzes.

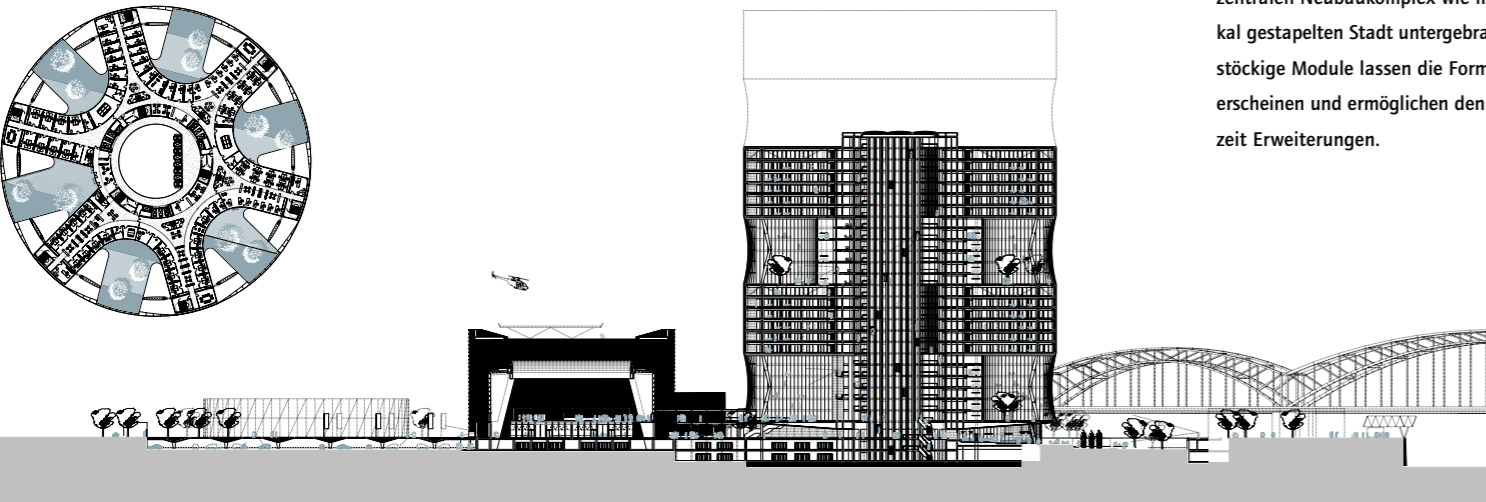
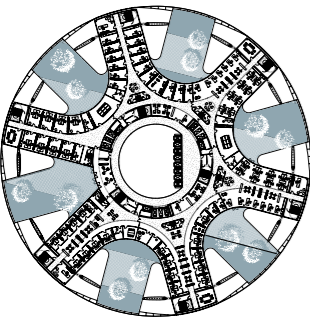


Erst wenn die EZB im geplanten zweiten Bauabschnitt Büroraum für noch einmal tausend Mitarbeiter realisiert, würden aus dem durchgängig mit grünen „Schollen“ beplanten Areal alle vier Hochhäuser „herauswachsen“. Zum ersten Abschnitt für 2500 Arbeitsplätze zählen nur die beiden höheren Türme. Mit diesen allein wäre die Entwurfs-idee eines Clusters allerdings noch nicht sinnfällig umgesetzt.

Lageplan im Maßstab 1:10.000;  
Grundrisse Eingangsgeschoss und Büro-geschoss sowie Schnitt im Maßstab 1:2000



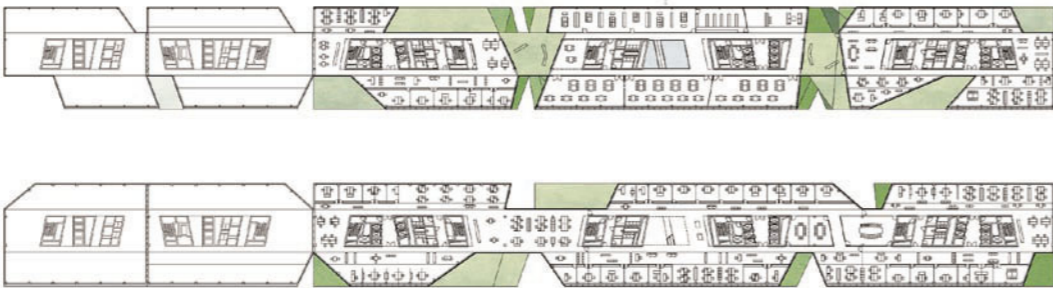
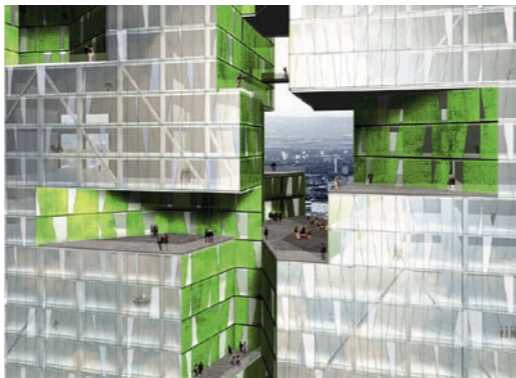
Schneider + Schumacher, Frankfurt am Main



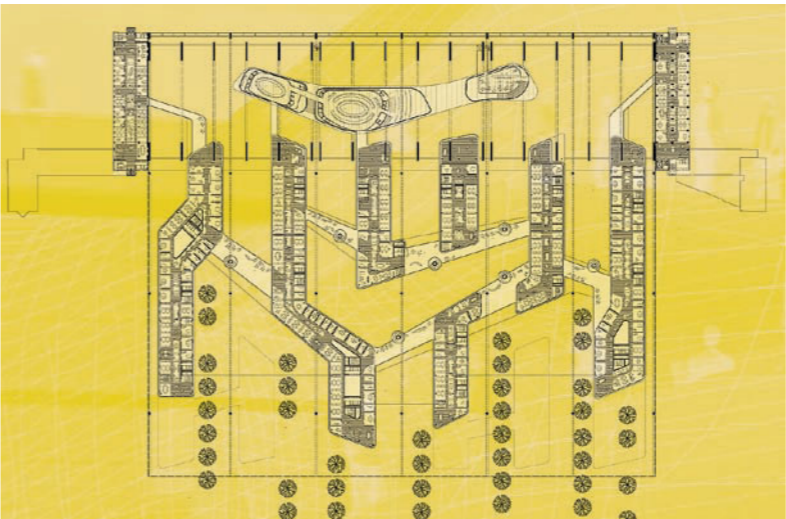
Aus dem Erläuterungsbericht Der Entwurf sieht nur ein weiteres Gebäude neben der Großmarkthalle vor, zu welcher das neue EZB-Gebäude ein architektonisches Gegengewicht bildet. Gleichzeitig ist es ein charakteristisches Wahrzeichen, das vielleicht einmal zu einem Symbol werden wird. Die Großmarkthalle beherbergt alle öffentlichen und halböffentlichen Funktionen der Bank. Alle notwendigen Büroräume sind in dem zentralen Neubaukomplex wie in einer vertikal gestapelten Stadt untergebracht. Sechsstöckige Module lassen die Form „komplett“ erscheinen und ermöglichen dennoch jederzeit Erweiterungen.

Barkow Leibinger, Berlin

Aus dem Erläuterungsbericht Eine kompakte vertikale Büroscheibe ist mit der Großmarkthalle, die als Eingang dient, verbunden. Die Bauten sind miteinander verwoben und bilden ein repräsentatives Gebäude für die Bank und für die Gemeinschaft. Das restliche Gelände wird von der Landschaft und einer die Sicherheit erhöhenden Infrastruktur bestimmt. Die Büroflächen sind in zwei Riegel aufgeteilt. Zwischen ihnen liegt ein Kern mit Serviceeinrichtungen und Flächen, die auch als Büroerweiterungen vorgesehen sind, wobei die Tageslichtzufuhr durch Gebäudeeinschnitte gewährleistet wird. Das Erweiterungsmodul ist als eine Reihe von Erweiterungsverbindungen („Gelenkwand“) in drei möglichen Phasen von Ost nach West vorgesehen. Die logische Konstruktion wird fortgesetzt, und das Gebäude ist zu jeder Zeit „vollständig“.



KHR, Virum (Dänemark)



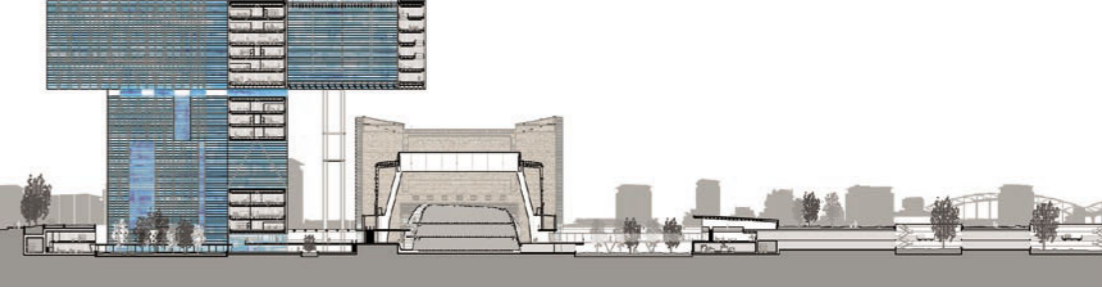
Aus dem Erläuterungsbericht Die Europäische Zentralbank erhält eine vereinigende transparente Dachkonstruktion, die ein Gegengewicht zu dem mächtigen Bankenviertel im Westen darstellt. Die Dachkonstruktion ist das Symbol des vereinten Europa. Sie fungiert als Gebäudehülle und schafft eine neue Fassade zur Sonnemannstraße. Die bestehende Großmarkthalle dient als Eingangsbereich und wird zum offiziellen Foyer der EZB. Dort kann man die Arbeitsweise der Bank sehen und fühlen – der Konferenzbereich der Beschlussorgane, das „Mindship“, hängt als freie Form in der Halle. Die Büros sind im Hinblick auf intensive Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den verschiedenen Bürobereichen angelegt und um Teamarbeit zu fördern. Alle haben Blick auf den Main und das Gefühl, fast direkt am Kai zu arbeiten. Wir wollen einen Ort gestalten, an dem alles möglichst einfach und unprätentiös ist.

Grundriss KHR im Maßstab 1:3333; Modellfoto: EZB; übrige Grundrisse und Schnitte im Maßstab 1:2000

Estudio Lamela, Madrid

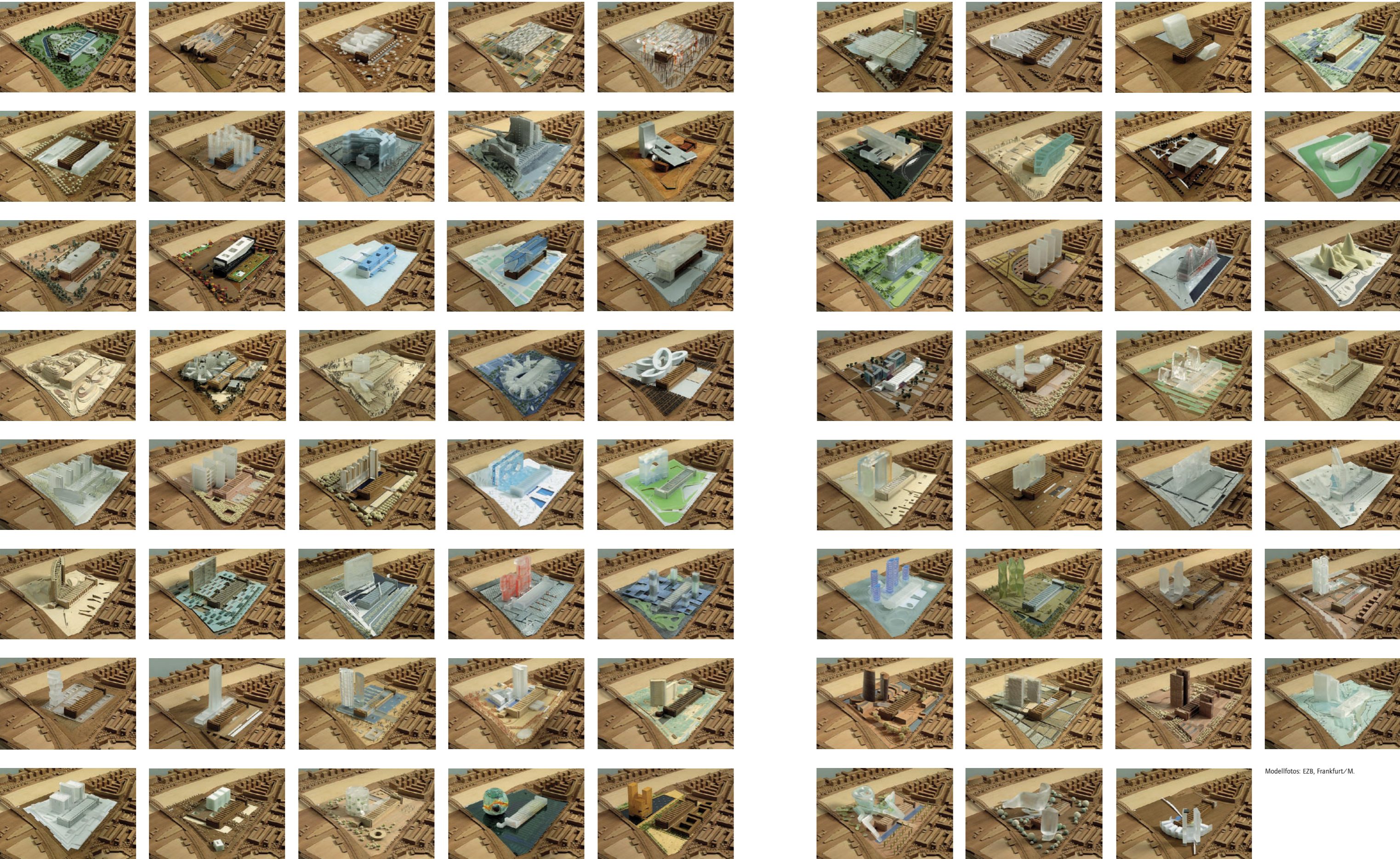
Aus dem Erläuterungsbericht Symbol eines neuen Europa: Das Gebäude als eine globale Referenz – eine Form jenseits von Mode, sowohl wagemutig als auch respektvoll, hell in ihrer Erscheinung, dennoch ein kraftvolles Bild vermittelnd. Demokratisch: Die überwiegend horizontale Form steht im Kontrast zu den vertikalen Hochhäusern im Hintergrund. Sie strebt nicht danach, ein Symbol für Vorrherrschaft zu sein, eher für Effizienz und Demokratie. Symbiotisch: Der Neubau nähert

sich der Markthalle und schafft einen definierten Zugangsbereich zwischen den beiden Elementen. Diese enge räumliche Beziehung steht für die komplexe Symbiose zwischen Europas Vergangenheit und Zukunft. Die abstrakte Materialität des Neubaus kontrastiert mit dem tektonischen Ausdruck der Markthalle. Flexibel, modular und effizient: Die Form entspricht einer Institution, die sich auf Teamarbeit und ständige Weiterentwicklung gründet.



71 Versuche, ein Symbol zu entwerfen

Die Arbeiten der ersten Phase



- Stephenson, Traynor, O'Toole, Dublin  
Allan Murray, Edinburgh  
KHR, Virum  
SOM/NHT + Partner, New York  
BRT, Hamburg  
Rafael Vinoly, New York  
K + P, München  
Friis & Moltke and Bystrup, Braband  
Kengo Kuma & Associates, Tokio
- Bentham Crouwel, Amsterdam  
RKW, Düsseldorf  
Meyer en Van Schooten, Amsterdam  
Morphosis, Santa Monica  
Coop Himmelb(l)au, Wien  
Murphy/Jahn, Chicago  
Estudio Lamela, Madrid  
Neumann & Steiner, Wien  
RHWL, London
- Pysall-Ruge, Berlin  
Bolles + Wilson, Münster  
Leeser Architecture, New York  
Llewelyn Davies, London  
Mecanoo, Delft  
Valode et Pistre, Paris  
Dissing + Weitting, Kopenhagen  
OMA, Rotterdam  
NOX, Rotterdam
- Jakob + MacFarlane, Paris  
Frank O. Gehry Associates, Los Angeles  
Miralles Tagliabue, Barcelona  
HPP, Düsseldorf  
3XNielsen, Aarhus  
EEA – Erick van Egeraat, London  
Ortner & Ortner Baukunst, Berlin  
Albert Speer & Partner, Frankfurt/M.  
Gössler/Haberland Architekten, Berlin
- Vasconi Associates, Paris  
gmp, Berlin  
Herzog + Partner, München  
laN+, Rom  
LOVE, Graz  
ASP Schweger Assoziierte, Hamburg  
VIIVA, Turku  
Barkow Leibinger, Berlin  
Studio Valle, Rom
- Buchholz/Mc Evoy, Dublin  
Samyn and Partners, Brüssel  
Arup Associates, London  
de architectengroep, Amsterdam  
SIAT, München  
Grüntuch/Ernst, Berlin  
de Architekten Cie, Amsterdam  
Jourdan & Müller PAS, Frankfurt/M.  
KSP Engel und Zimmermann, Frankfurt/M.
- Dominique Perrault, Paris  
Van den Valentyn, Köln  
Heinle, Wischer und Partner, Stuttgart  
Maki and Associates, Tokio  
Paul Andreu/ADPI, Paris  
Helin & Co, Helsinki  
54f/Hamzah & Yeang, Darmstadt/Ampang  
ABB Architekten, Frankfurt/M.  
TP Bennett, London
- Boris Podrecca, Wien  
Baumschlag-Eberle/Itten + Brechbühl, Lochau  
Schneider + Schumacher, Frankfurt/M.  
United Architects/UN Studio, Amsterdam  
Neutelings Riedijk, Rotterdam  
Hascher Jehle, Berlin  
Behnisch, Behnisch + Partner, Stuttgart  
Rocco Design, Hong Kong

Modellfotos: EZB, Frankfurt/M.



In dem eindrucksvollen Raum unter den fünfzehn Betongewölben – die Schalen sind gerade sieben Zentimeter dick – werden die Händler noch bis zum Sommer ihrem Gewerbe nachgehen. Nach 76 Jahren in Elsässers Großmarkthalle steht der Umzug in das von gmp entworfene „Frischezentrum“ bevor, das derzeit in einem Gewerbegebiet an der Autobahn im Norden der Stadt fertig gestellt wird.



Niemals wird sie mehr das sein, was sie der- einst war, die gealterte Schöne, die hingela- gerte, zweiköpfige Titanin, Nahrungsberge ein- saugend, wiederkäuend, ausstoßend, sie, die Frankfurter Großmarkthalle, Ort der Völlerei und Preisgabe. Sie, die Denkmalgeschützte, wird sich womöglich bis zur Unkenntlichkeit verwandeln, wenn sie erst in das künftige Ensemble der Europäischen Zentralbank inte- griert sein wird. Und dennoch wird dies ihre Rettung sein. Denn im Laufe der Jahrzehnte verwundet und vernarbt, verschlissen und ver- wahrlost, wird sie nur mit Hilfe einer finanz- mächtigen Institution ihre ramponierte Schön- heit wiedergewinnen können. Der „Bauch“ von Frankfurt, 50 Meter breit und 250 Meter lang, stützenfrei überdacht, zu sei- ner Entstehungszeit, 1928, die am weitesten ge- spannte Trägerkonstruktion in Massivbau- weise, hat seine Funktionen seit nunmehr 76 Jahren erfüllt. Der Bau ist Martin Elsässer, Architekt und städtischer Baudirektor, und den Bauingenieuren Dischinger und Finsterwalder zu verdanken. Natürlich auch Oberbürgermei- ster Ludwig Landmann, dessen erklärtes Ziel es war, Frankfurt zum süddeutschen Wirt- schaftszentrum zu entwickeln. Es war „May- zeit“ in Frankfurt, als die Großmarkthalle ent- stand: Planungsdezernent Ernst May war 1928

dabei, die Stadt mit weißen Siedlungsringen zu umgürten, Hauszeilen, die rigoros dem spar- samen, geometrischen und funktionalistischen Ideal der Zeit entsprachen. Dagegen nehmen sich die Großbauten, für die Elsässer zuständig war, bemerkenswert theatralisch und „bau- künstlerisch“ aus. Trotz allen Sparzwangs ge- lang es Elsässer stets, mit einem Überschuss an Gestaltung seine Bauwerke zu überhöhen und die Zeitmode der architektonischen Abs- traktion zu unterlaufen. Spätexpressionistisch und ausdrucksstark feiern sie den Genius Loci und versuchen, Baukunst mit den Mitteln der Moderne zum Sprechen zu bringen. So scheint Elsässers Markthalle die historische Mainfront, eine Kette klassizistischer Großbür- gerhäuser, zu reflektieren und trotz ihrer enor- men Baumasse strukturell weiterzuführen. Eingespannt zwischen die beiden mächtigen, 38 Meter hohen Kopfbauten gliedert sich die knapp 24 Meter hohe Halle in fünfzehn tonnen- überwölbte Abschnitte. Elsässer selbst hat auf die Beziehung zur Mainfront hingewiesen: „Hat doch die Halle im Stadtbild – insbesondere im Mainuferbild – die außerordentlich wichtige Funktion, den Abschluss für die Wohn- und Ge- schäftsgebiete der Innenstadt und den Über- gang nach den Industriebauten des Osthafens zu bilden“.

Für Elsässer ist Architektur stets mehr als nur Ausdruck von Zweckerfüllung gewesen. Einer- seits scheint ihm dies bis heute Aufmerksam- keit zu sichern, andererseits gab es ihm in den zwanziger Jahren einen Anflug von Ungleich- zeitigkeit, die seine publizistische Wirkung über die Region hinaus spürbar schmälerte. Er liebte den Klinker, das bevorzugte Baumate- rial des deutschen Expressionismus. „Erschaf- fen wir gemeinsam den neuen Bau der Zu- kunft [...] der aus Millionen Händen der Hand- werker einst gen Himmel steigen wird als kristallenes Sinnbild eines neuen kommenden Glaubens“, hatte Walter Gropius im Bauhaus- manifest gefordert. Und tatsächlich recken sich die backsteinernen Kopfbauten der Halle mit ihren Licht und Schatten betonenden Treppen- und Paternosterschlitzen gen Him- mel, als gelte es, mit babylonischen Massen die Götter herauszufordern. Nicht ohne Grund sprach der Volksmund von der „Gemüsekirche“ und meinte damit, halb spöttisch, halb über- wältigt, den Innenraum mit seinen schräg ge- stellten Stützen, den sich staffelnden, trapez- förmigen Querprofilen und mit seinen seit- lichen und oberen Lichtbändern. Noch heute ist trotz aller späteren Einbauten die kon- struktiv inszenierte Raumfolge in ihrer Über- höhung als rhythmische Abfolge von Licht-



Die eigentliche Markthalle ist 220 m lang, 51 m breit und 23,5 m hoch. In den neungeschossigen Kopfbauten befinden sich Büros und das Kühlhaus. Die imposante Ansicht von der Sonnemannstraße wird auch mit der EZB unverstellt bleiben. Alle drei Preisträger schlagen Hochhäuser an der Uferseite vor.

Fotos: Robert Metsch, Offenbach/M.



und Dunkelzonen spürbar, die das Handelsgeschehen zum mystischen Ereignis zu verwandeln scheint. Wer von den seitlichen schmalen Längsgalerien oder den beiden überquerenden Brücken die Halle überblickt, dem wird das Gewimmel der Händler und Käufer zum Schauspiel. Aber auch die äußere Gestalt, das verglaste, kräftige Betonfachwerk der Hallenwände lässt den Bau, der ja gerade des Nachts zum dynamischen Ort sich überstürzenden Handels wird, zusammen mit der Spiegelfläche des Mains als leuchtende Vision erscheinen. Von vielen Standpunkten her gesehen, ragen die gemauerten Flächen wie im Reichsehnenmal Tannenberg, wie die Mauern der Wormser Burg in Fritz Langs „Nibelungen“ in scheinbar unüberwindliche Höhe. Die „Frankfurter Nachrichten“ vom 27. November 1927 sahen die Halle allerdings als „neuromantisches Bühnenbild – für die Zauberflöte entworfen“. Vermutlich hat sich Elsässer, wie auch Le Corbusier oder Walter Gropius, von den Fotos amerikanischer Getreidesilos beeindrucken lassen, die der Deutsche Werkbund 1913 in seinem Jahrbuch publiziert hatte. Diese Silobauten galten nach dem ersten Weltkrieg als Beispiele einer monumentalen, rigoros geometrischen, ornamentlosen Architektur. Der kollektive Traum vom technologischen Wandel und einer blühenden Zu-

kunft Europas nach dem Bilde Amerikas manifestierte sich nun in Bauten wie der Großmarkthalle. Doch damals ging es nicht um Größe an sich – vorrangig ging es um die Entfaltung der Stadt zum Wohle ihrer Bürger. Entfaltung auch in stadträumlicher Hinsicht. Die Halle war funktional und formal ein dienendes Organ im Körper der Stadt. Im Verein aber mit dem jetzt geplanten, noch gigantischeren Neubau für die Europäische Zentralbank wird sie zukünftig aufgrund rigider Sicherheitsbestimmungen wohl eine exterritoriale, zu bedienende Baumasse bilden. Die denkmalgeschützte Halle wird, beflissen von der Stadt leergeräumt und vom Bauherren aufgeputzt, das Prestige der Europäischen Zentralbank stärken: Man wird sich zu Gute schreiben, die Halle wenigstens teilweise gerettet zu haben und sie vielleicht ab und an einer ausgewählten Öffentlichkeit zugänglich machen. Am sperrigen Hindernis der Großmarkthalle schieden sich die Geister. Zum Wettbewerb gerufen, arbeiteten sich mehr als siebzig Architekturbüros am Umgang mit dem Denkmal ab. Was für Einfälle! Der Hallenkörper wird umschlungen, durchbohrt, gequetscht, übersprungen, unterhöhlt, übergossen, eingesargt oder als Landebahn, Sprungbrett, Abschussbasis

und Liegestatt interpretiert. Symbolsüchtig, Ausdruck suchend und Eindruck schindend, einem vermuteten Dominanz- und Imagebedürfnis auf der Spur, griffen die Architekten nach den tollkühnsten Konstruktionen und ins frivolste Formenrepertoire. Ob leuchtender Globus oder sich ausbeulender Teppich, ob Schlachtschiff oder gläserner Schwan: Keine Metapher, die einem eleganten und zugleich machtvollen Outfit dienlich sein konnte, wurde vermieden. Wer der Sieger in diesem Wettbewerb letztlich sein wird, ist so klar noch nicht, mag auch Coop Himmelb(l)au im Augenblick die Nase vorn haben. Entscheiden muss der Auslober, ob die Großmarkthalle mit einem glitzernden Tischgebilde von ASP Schweger Assoziierte oder mit kammartig gestaffelten Hochhaus-scheiben, die zudem noch den Anspruch des ökologisch Sinnvollen haben (54f architekten/T. R. Hamzah & Yeang), zugestellt werden soll. Oder ob, wie Coop Himmelb(l)au vorschlagen, die Vertikale eines Doppelschafts – der die Horizontale der Halle kontrastiert –, zusammen mit einem Groundscraper, einem „horizontalen Wolkenkratzer“ (so bezeichnet der große Frederick Kiesler, von dem Wiener Architekten so gerne ihre Anregungen beziehen, eines seiner Projekte) die Großmarkthalle ergänzen sollen.

Den unverstellten Blick vom anderen Mainufer auf die denkmalgeschützte Halle wird es nicht mehr geben. Elsässers Idee der bandartigen Mainsilhouette wird verändert, wenn nicht gar aufgehoben. Aber zum Städtischen gehört nun mal das ständige Umwälzen der Pläne und Gedanken. Entscheidend für Frankfurt wird sein, ob sich im Ostend neben dem historischen Römerberg und der Hauptwache als Stadtmitte des 19. und 20. Jahrhunderts ein drittes Stadtzentrum entwickeln kann, ein neues Quartier mit der Europäischen Zentralbank als Nukleus. Das wird auch davon abhängen, ob der Bankenvorstand mit den Behörden der Stadt zusammen zu arbeiten gedenkt und eine angemessene Transparenz und Verflechtung mit dem öffentlichen Raum zulassen wird. Andernfalls könnte sich eine friedhofähnliche Leere einstellen, wie wir sie aus dem Frankfurter Bankenviertel kennen.

## Zur aktuellen Frankfurter Planungs(un)kultur

Die von der Hessischen Architekten- und Stadtplanerkammer herausgegebene Schrift „Architektenwettbewerbe in Hessen 2001“ dokumentiert 42 Hochbau-, Städtebau- und Landschaftsarchitekturkonkurrenzen, die in jenem Jahr in dem Bundesland entschieden wurden. Knapp die Hälfte davon wurde in Frankfurt abgehalten, die prestigeträchtigsten und höchstdotierten ohnehin. Blickt man auf die vergangenen eineinhalb Dekaden zurück, so fanden Architekten, die sich in solchen Wettstreiten messen, am Main ein reiches Betätigungsfeld. Zu wichtigen öffentlichen oder privaten Bauaufgaben wurden mehrere Entwürfe vorgelegt. Freilich nicht für jede. Und: 2001 gab es lediglich zwei vollkommen offene Realisierungswettbewerbe, alle anderen waren begrenzt. Ob nun mit vorgeschalteten Bewerbungsverfahren zur Auslosung, ob vorgeschaltetes VOF-Verfahren, ob kombinierter Realisierungswettbewerb mit Teams aus Architekten und Generalunternehmern, ob Einladungswettbewerb oder Mehrfachbeauftragung: Teils aus ökonomischen Erwägungen, teils wegen Klientelismus ging es darum, die Anzahl der Beteiligten möglichst gering zu halten und auf große Büros zu beschränken. Falls doch ein Wettbewerb offen gehalten wurde, sieht man auf den ersten Preisrängen meist neue, zumindest nicht die ewig gleichen, Investoren-bewährten Namen. In dieser Hinsicht spiegelt der Wettbewerb um den Neubau der Europäischen Zentralbank, EZB, in Frankfurt nur das Übliche. Neben den gängigen Referenzen forderte der Bauherr von den 70 „etablierten“ Büros, dass sie in den vergangenen fünf Jahren ein Gebäude von mindestens 50.000 Quadratmetern geplant haben sollten und innerhalb der vergangenen drei Jahre einen Mindesthonorarumsatz von drei Millionen Euro aufweisen können – zehn „emerging architects“ waren davon ausgenommen. Damit war der Großteil der örtlichen Architekten – darunter auch bekannte Büros – aus dem Rennen. Manch schlauer Kollege schloss sich mit größeren Büros zusammen, was zu noch nie gehörten und wohl einmaligen Konstellationen führte. Zwar beschäftigt man sich in der Lokalpresse regelmäßig mit dem Wettbewerbsresultat, viele Frankfurter Architekten aber, so sie nicht teilgenommen haben, finden sich mit dem Ergebnis recht emotionslos ab. Die Zeiten sind zu hart, um sich mit Prestigeprojekten zu beschäftigen.

Wie anders war die Stimmung Anfang der 90er Jahre, als mit der Einsetzung eines rot-grünen Magistrats und des Planungsdezernenten Martin Wentz eine Phase des Aufbruchs begann. Die Stadtsoziologengruppe „Urbi et orbi“ veranstaltete in Wentz’ Auftrag die Diskussionsreihe zur „Zukunft des Städtischen“, in der renommierte Referenten Planung und ihre Geschichte, Stadträume und -ränder, städtisches Wohnen, Arbeiten und Verkehr reflektierten. Wo Wentz’ Vorgänger stets Investorenwünschen entgegen kam, auf Massierung von innerstädtischen Büroraum setzte und etwa das Mertonviertel der Zersiedelung überließ, sollte mit einem Mal nachhaltige Stadtentwicklung in Theorie und Praxis erprobt werden. Unter der Formel „Wohnen und Arbeiten am Fluss“, die internationale Entwicklungen aufgriff, lobte die Stadt eine Reihe von offenen städtebaulichen Wettbewerben auch für bislang eher benachteiligte Stadtviertel wie das Ostend aus. Pilotprojekt war das Deutschherrenviertel am südlichen Mainufer. Über hundert Büros reichten ihre Entwürfe ein, die damals nicht für möglich gehaltene Teilnehmerzahl schreckte in der Folge die Verantwortlichen eher ab. Die Träger des 1. Preises legten eine Konzeption mit bildmächtigen Stadtbausteinen und detaillierten Regeln vor, was mit ein Grund dafür war, dass sich die Vermarktung der Grundstücke lange hinzog. Noch heute sind nicht alle Baufelder bebaut, dennoch funktioniert das neue Viertel als Stadt, wenn auch die architektonische Qualität teilweise äußerst scheiden ist. Aller Wettbewerbe und Workshops zum Trotz wurde gerade in der Innenstadt großmaßstäblich gebaut: Die Entwicklung des umzuwiddenden Westhafens, für den Anfang der 90er Jahre in Form einer Public Private Partnership ein Investorenwettbewerb ausgeschrieben worden war, wies den Weg. Als dann der Boom auch für Frankfurt zu Ende ging, Wentz unter immer stärkeren politischen Druck geriet und schließlich 1995 das Amt des Oberbürgermeisters auf die CDU-Frau Petra Roth übergang, war es mit der Euphorie vorbei. Die in immer größere Geldnot geratene Stadt fiel als Bauherr und gestaltender Akteur der Stadtentwicklung aus. Zwar konnte man den Finanzinstituten abringen, für stadtbildprägende Gebäude eingeladene Wettbewerb auszuloben, dennoch kam die Stadt in stets stärker werdende Ab-

hängigkeit von Investoren. Der „Bericht zur Stadtentwicklung Frankfurt am Main 1995“ weist in den Entwicklungsarealen Dichte und Nutzungsmischung aus. Die Realität sieht jedoch gerade in den vom Verwertungsdruck am stärksten betroffenen Quartieren völlig anders aus. Wie ein Fanal wirkte der Streit zwischen Wentz und Roth um die Höhe des zweiten Turms der Dresdner Bank am Rand des Bahnhofviertels: Der damals rechtsgültige Bebauungsplan sah 52 Meter Höhe vor, der Planungsdezernent wollte 120 Meter, die Dresdner mindestens 140 Meter und drohte, andernfalls 1600 Arbeitsplätze ins Umland zu verlagern. Die Oberbürgermeisterin schlug sich auf die Seite der Bank und setzte sich durch. Den beschränkten Wettbewerb des inzwischen fertig gestellten Gebäudes gewann ein Büro, das pikanterweise noch 1990 im von ihm erarbeiteten „Rahmenplan Bahnhofsviertel“ vor weiteren Hochhäusern in diesem Viertel warnte. Von „nachhaltiger Stadtentwicklung“ kann inzwischen keine Rede sein. Das Immobilienkapital in der Bankenstadt will renditeträchtig angelegt werden. Und da werden dann von einem kaum handlungsfähigen Vier-Parteien-Magistrat Baumassen genehmigt, die stets das Todesurteil für den Bestand bedeuten. Wettbewerbe haben so nur noch die Funktion, architektonische Zuckerhütchen zu zaubern. Interessant dabei ist, dass dabei ästhetische Kriterien zunehmend die Oberhand gewinnen. Statt Städtebau will man eine Architekturgalerie unter freiem Himmel. Gerade die Gebäude der Nachkriegsmoderne werden in der Presse vorseilend für „hässlich“ erklärt, der publizistischen Abrissbirne folgt dann fast immer die reale. Zwar warnte Bernard Huet auf dem 3. Internationalen Frankfurter Städtebau-Diskurs 1999 noch vor deutscher „Kollektionitis“, die lieber Gebäude und Stararchitekten sammeln, denn einen funktionierenden Stadtzusammenhang schaffen will, gehört hat ihn keiner. Und: Die Stars wie Foster, Rogers, Gehry oder Nouvel sind am Sumpf aus Kostensenkung, Brandschutz, Generalunternehmern und willfähigen Kontaktarchitekten im Gegensatz zu ihren Vorgängern am Museumsufer mehr oder weniger gescheitert. Auch wenn derzeit unter der Oberbürgermeisterin, der es, wie sie öffentlich bekundet, angesichts eines Wettbewerbsresultates schon mal „Schuhe und Strümpfe“ ausgezogen habe, und ihrem Pla-

nungsdezernenten Edwin Schwarz nostalgische Hüllen en vogue sind: Der „Frankfurter Fassadismus“ (Dieter Bartetzko) kleidet stets die selben Nutzungen. Und dass es nicht auf historische Redlichkeit ankommt, zeigt neben der intellektuellen Dürftigkeit der meisten Argumente auch die als Wettbewerb getarnte Mehrbeauftragung für das Telekom-Areal, in dem die Rekonstruktion des Palais Thurn & Taxis gefordert war, das – zwei Meter kürzer als das Original – zum Kostüm für Boutiquen und gehobene Restaurants werden soll. Die heimische Planerzunft gibt dabei nicht immer das beste Bild ab. Des öfteren kommt es zu gegenseitigen öffentlichen Verunglimpfungen von Kollegen, die von den Tageszeitungen gerne aufgegriffen werden. Da lässt sich dann ein Frankfurter Baumeister Schlagzeilen bildend mit „Architekten müssen vom hohen Ross herunter“ zitieren, während ein anderer als „Quadratmeterkönig“ Erwähnung findet. Die wechselseitige Instrumentalisierung von Architekten und Presse hat am Main vor allem den Zweck, Aufmerksamkeit bei Lokalpolitikern und Investoren zu erregen. Von einer Diskussion um aktuelle Fragen des Städtebaus hat man sich weit entfernt. Zwar versucht DAM-Direktorin Ingeborg Flagge mit ihrer Veranstaltungsreihe „Von der Baustelle“ eine Debatte zu initiieren, doch bleibt dies ein im Vergleich zur „Zukunft des Städtischen“ müder Ersatz. Auch der Städtebaubeirat bemüht sich, Akzente zu setzen, doch ist er eine freiwillige, nur beratende Einrichtung. Demzufolge lässt sich auf seinen Sitzungen der Planungsdezernent zumeist vertreten. Lediglich die Entwürfe der ersten Preisträger von drei der sechs Schulbauwettbewerbe 2001 werden realisiert, der Rest ist verschoben. Vom städtebaulichen Wettbewerb für die Zeil ist nicht mehr viel übrig geblieben. Und in – bisher noch – Einzelfällen wie etwa beim „Bildungszentrum Ost“ nahe der Großmarkthalle, bei dem die Kämmerei ohne fachliche Beratung ein europaweites VOF- und PPP-Verfahren ausgeschrieben hatte, gibt die Stadt die Planungshoheit aus den Händen. Gleichzeitig begibt sie sich in die Abhängigkeit von der Finanzbranche, was sich fatal auswirkt. Die krisengeschüttelten Banken haben in den vergangenen Jahren Tausende Mitarbeiter entlassen. 1,7 Millionen Quadratmeter Bürofläche stehen leer und manch einer sieht für die nä-

here Zukunft Bürobrachen am Main voraus. Der Bau von Hochhäusern wird, obwohl Wettbewerbe stattfanden und die Ergebnisse mit viel Spektakel präsentiert wurden, in den meisten Fällen hintan gestellt. Von einem „Max“ genannten Büroturm, von dem in erster Runde schon ausgeschiedenen Helmut Jahn dann in zweifelhafter Weise gewonnen, hat die Deutsche Bank inzwischen Abstand genommen. Beim Doppelturm für Frankfurter Sparkasse und Württembergische Hypo wartet man trotz Bauvoranfrage weiter ab, beim nicht weit entfernten „Kaiserkarree“ ist der Bauantrag gestellt worden, wann gebaut wird, ist völlig offen. Selbst aus der Immobilienbranche wird berichtet, dass Stimmen zunehmen, die da meinen, die Dominanz der Banken schade dem Standort. Ob die unlängst von Jochem Jourdan vorgeschlagene „IBA Frankfurt Rhein Main“ das Regionalbewusstsein, dessen Mangel auch die Wirtschaft beklagt, stärken wird, ist noch nicht ausgemacht. Der Erfolg dieser Initiative hängt davon ab, ob die Impulse vom Umland ausgehen oder ob sie lediglich Frankfurter Eingemeindungspolitik camoufliert. Immerhin problematisiert das IBA-Papier die Wohnsituation in Frankfurt. Vom Fehlen qualitätsvoller Wohnungen in den städtischen Zentren ist die Rede, von Zersiedelung im Umland.



Wettbewerbssieger Wolf D. Prix und Lucas Papademos, Vizepräsident der EZB und Juryvorsitzender, nach der Pressekonferenz im DAM.

Foto: Enrico Santifaller, Frankfurt/M.

Pilotprojekte werden gefordert, die neue Wege aufzeigen. Obwohl Roth und Schwarz die Bauausstellungsinitiative begrüßten, verstehen sie Wohnungspolitik doch im Sinne ihrer Klientel: Der Riedberg etwa, als wichtiges Entwicklungsgebiet im Norden ursprünglich mit städtischer Dichte geplant, verkommt zum banalen Einfamilienhäuschenghetto – trotz zweier, zum Teil schon realisierter Landschaftswettbewerbe. Indes sei laut IHK in Frankfurt derzeit ein „verstärktes Angebot“ bei Mietwohnungen festzustellen, während die Nachfrage gleich bleibe – und die Preise ebenso wie die für Büroflächen sinken. Und das wird hoffentlich auch die Mieter im Ostend eine Weile schützen. Trotz der fehlgeschlagenen, weil politisch dann doch nicht gewollten Umwidmung des Osthafens, haben die eingangs erwähnten Wettbewerbe in diesem Stadtviertel die Entwicklung vorangetrieben. Neben Wohnungsbau – gefördertem wie privatem – haben eine ganze Reihe auch architektonisch wertvoller gewerblicher Bauten das Ostend aufgewertet. Seine städtebauliche Struktur stimmt – zumindest derzeit. Die neue Hauptverwaltung der EZB, so logohaft sie auch immer ausfällt, könnte also ein weiterer Baustein in einem funktionierenden Stadtteil sein. Das können viel zu wenige Neubauprojekte in Frankfurt von sich sagen.

Dem ICC zum fünfundzwanzigsten Geburtstag

Herzlichen Glückwunsch, Du hast Dich gar nicht verändert. Also gibt es doch noch eine Chance für diejenigen, die 1979 mit blinden Augen durch das Gebäude gegangen sind und seitdem nicht mehr. Vorgefasste Meinungen haben sich dem Internationalen Congress Centrum schon viel zu lange in den Weg gestellt. Doch die nächste Generation ist da. Mila Hacke, selbst gerade dreißig, hat als Fotografin das ICC als eines ihrer ersten Motive für eine Bildgeschichte ausgewählt. Das mag damit zusammenhängen, dass sie zuerst Architektin war, bevor sie bei Hélène Binet in die Lehre ging. Wer Architektur leidenschaftlich betreibt, der geht noch heute beim Entdecken all der sichtbar gewordenen Vorausgedanken, die sich die Architekten um die Nutzung gemacht und dann technisch hinreißend gelöst haben, in

die Knie. Ich sträube mich, an die Eröffnungsveranstaltung des ICC zurück zu denken, auf der acht Reden von Politikern und anderen gehalten wurden, darin man sich gegenseitig dankte und am Ende immer besonders herzlich den Leuten vom Bau. Falls die Architekten Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte sich als Leute vom Bau verstanden, was sie im weiten Umfang des Wortes wohl waren und immer noch sind, dann wurde damit auch ihnen gedankt. Namentlich kamen sie in keiner der Reden mehr vor, denn die Presse hatte das Bauwerk schon vor der Eröffnung als zu groß und zu teuer verworfen. Es hatte in dem neuen Glaubensbekenntnis, das sich zu jener Zeit auf Denkmalpflege, Anpassungsarchitektur und den kleinen Maßstab eingeschworen hatte, keinen Platz mehr. Auf der pompösen Er-

öffnungsfeier vom 29. April 1979 waren viele internationale Gäste, die sich sicher ihren Reim auf die Reden machten und danach wohl das eine oder andere Vorurteil in die Welt kolportierten. Georg Heinrichs und Werner Düttmann, beide Architekten, deren Glaubensbekenntnis im Understatement lag, hatten zuvor den Bauvorgang skeptisch beobachtet. Ihnen gefiel weder die Größe des Gebäudes, noch die glatten Umhüllung der dramatischen Konstruktion und am wenigsten das Ausmaß, mit dem hier Technik sichtbar ins Spiel gebracht wurde. Ich war dabei, als sie einander gestanden, dass sie das Gebäude, ganz gegen ihren Willen, einfach großartig fanden. Sie konnten sich der Leistung, die bei dem Haus aus jedem Knopfloch spricht, einfach nicht entziehen.



Das Leitsystem des Boulevards führt in orange auf der östlichen Seite und in blau auf der westlichen Seite durch das ganze Haus. Läufe und Rolltreppen mit ihren an Sicherheitsschleusen erinnernden Informationstafeln schieben sich als skulpturale Elemente in die Verteilerhalle des großen Foyers. Die Lautsprecherkugeln in Saal 1 ermöglichen, Rednerbeiträge auf allen 5000 Plätzen ortsabbildend wiederzugeben.



Niemand hatte geschrieben, das ICC sei zu experimentell, zu sehr auf Zukunft aus. Im Gegenteil, man nannte es einen aus den sechziger Jahren verbliebenen Wunsch, auf dessen Erfüllung die Stadt besser verzichtet hätte. Fremden, die wissen wollten, was Berlin gerade trägt, zeigte man 1979 das Kreuzberg der alten Postkarten. Fünfundzwanzig Jahre sind seither vergangen, und das ICC ist immer noch Gegenwart. Mit nostalgischen Gefühlen kann es kaum rechnen. Nichts wurde verändert, weil nichts verändert werden musste. Das Konzept der langen inneren Straße ist heute so eigen wie damals, von den Neonschleifen in Orange und Blau, aus denen sich das Orientierungssystem für das gesamte Gebäude entwickelt, ist keine einzige ausgefallen, das einstige Herz des Hauses, die leicht versenkte Schaltzentrale, die wegen der zentralen Steuerung für die ganze Messe aus ihrer Funktion entlassen wurde, sieht so aus, als wäre sie gestern eingerichtet worden und als hätten die Herren der Überwachung ihren Arbeitsplatz nur für Minuten verlassen. Auch der Herr, der uns führt, gesteht, er wäre dem Vorurteil von damals anheim gefallen, das sich verflüchtigt habe, seit er hier arbeite, was heißt hier verflüchtigt, das einer uneingeschränkten Begeisterung Platz gemacht habe, sagt er, und noch während er spricht beginnt er, die raumlangen Counter in der Eingangspassage auseinander zu schieben und mit den vorgedachten Eckstücken samt Anschlüssen, die sich selbsttätig wieder verbinden, zu neuen, kleineren

Countern zusammen zu stecken. Das ist natürlich noch das Harmloseste an Flexibilität, was das Haus zu bieten hat, aber es funktioniert in Sekundenschnelle. Etwas länger dauert das Schauspiel, wenn sich der Bankettsaal in einen Konferenzsaal verwandelt und eine Tribüne mit fester Bestuhlung für 2000 Personen millimetergenau abgesenkt oder später wieder hochgezogen wird. Die Flexibilität des Hauses äußert sich außerdem wie folgt: Es gibt verschieden große Säle, die sich wie Saal 1 mit 5000 Plätzen und Saal 2 mit knapp 3000 Plätzen zusammenschalten lassen, aber Saal 2 ist eben zugleich auch der Bankettsaal und auch der große Saal mit 5000 Plätzen muss nicht so groß bleiben, weil eine ausklappbare Trenndecke die hintere Rangzone bei Bedarf verschwinden lässt. Dazu gibt es etwa vierzig weitere Säle, von 900 bis zu 10 Personen groß. In den Sälen lassen sich durch Abstufungen und Zuschaltungen der über Decke und Wand verteilten Leuchten je nach Nutzung verschiedene Lichtstimmungen herstellen; das Licht endet in der kleinen Einzelleuchte am Kongressplatz, die den Teilnehmer vorübergehend isoliert. Alle technischen Installationen, die Lautsprecher, Rauchmelder, Sprinkler, Strahler, Schallschlitze, Mikrophone, Düsen, Leuchten, Tafeln, Reflektoren, sind so verteilt, dass sie immer auch Ornamente bilden in Decke und Wand, bis sie zum Schluss den kleinen runden Saal 6 gänzlich überfrachten. Da ist sie dann doch, die angehaltene Zeit aus dem Raumschiff Orion oder die des Jacques Tati,



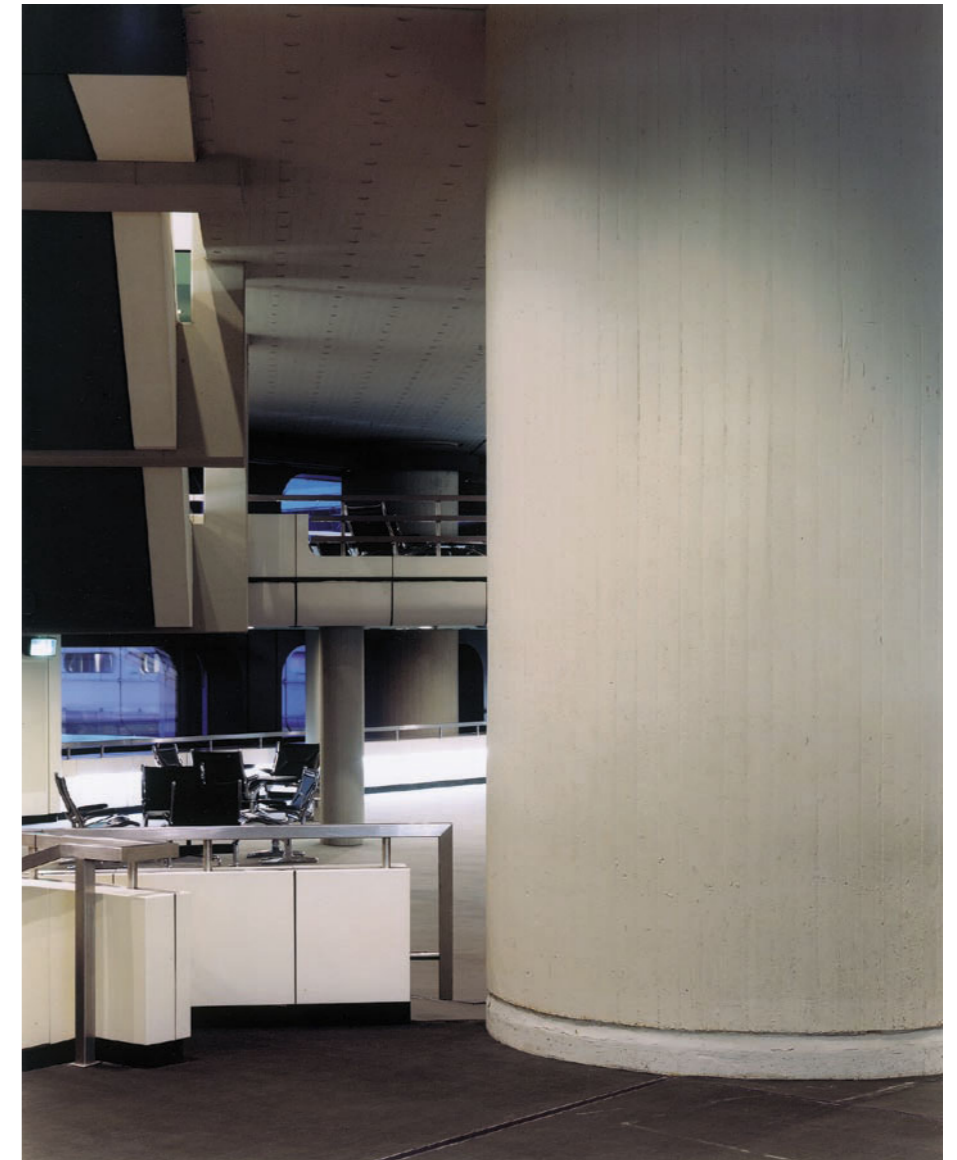
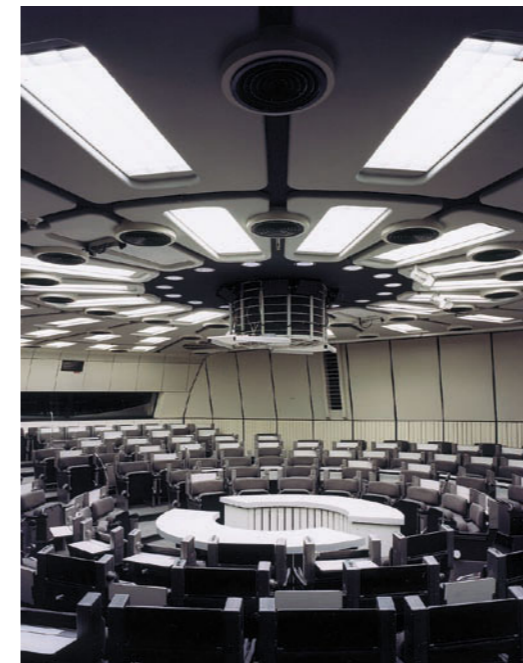


der hereingestolpert sein könnte, um mit Regenschirm und Pfeife überall aneckend die programmierten Funktionen gegeneinander auszuspielen.

Vor jedem der Säle ist ausreichend Platz in den großen und kleinen Foyers, die sich übereinander schuppen und durch kurze Treppen verbunden sind. Überall, bis hoch zur Dachterrasse, gibt es Theken fürs Catering. Wer immer hier eine Einladung aussprechen will und sich eine bestimmte Form von Gesellschaft vorstellt, dem kann geholfen werden.

Das erste Angebot des Hauses ist seine Nützlichkeit, ein Schinkelscher Begriff, den Schinkel, ebenso wie die Konstruktion, vor die Form gesetzt hat. Das taten auch die Architekten des ICC. Wo immer sich das Gebäude als Form äußert, ist es zu Ende gedachte Flexibilität und sichtbar gemachte Konstruktion.

Wenn man von heute aus urteilt, gehört dazu auch eine Detaillierung, die Alterung fast unmöglich macht. An jeder Stelle, wo etwas anecken könnte, gibt es irgendeine ausgetüftelte Schutzvorrichtung und deshalb nicht eine Schramme im ganzen Haus. (Man bedenke die Umbauzeiten: Am Montag morgen waren von der Echo-Veranstaltung am Sonntag bei vollem Haus keine Spuren mehr zu sehen.) Wenn man sich die Detaillierung der Schaufensterflächen im Erdgeschoss ansieht, so sind die Stöße der Fensterprofile spiegelsymmetrisch von den Zwickeln abgesetzt. Da kann einfach nichts klaffen.



Garderobenzone parallel zur Eingangspassage.

Zwei Mal 13 Stahlbetonstützen tragen die innere Kernkonstruktion, über die ein Stahltragwerk mit Aluminiumhülle gestülpt ist.

Saal 6, Konferenztechnik als Ornament.

Die Eingangsfassade legt den Schnitt durch das Gebäude bloß, das als Haus-im-Haus-Konstruktion die Geräusche und Vibrationen der Autobahn ausklammern musste. In den Räumen ist es, und genauso war es 1979, überraschend still. Aus den Fenstern sieht man die Autos unten vorbeibrausen und hat den Geräuschpegel der Autobahn im Ohr. Ein räumliches Tragwerk aus Stahl, dessen Ummantelung aus eloxiertem Aluminium keinerlei Spuren von Alterung aufweist, bildet die sichtbare äußere Hülle. Darin steht, von der Hülle getrennt, eine tablettartige Kernkonstruktion aus Stahlbeton, deren mächtige Stützen etwas von den Kräften ahnen lassen, die hier zu bewältigen waren. Einer solchen Massivität müssen die Treppen und Rolltreppen in der Eingangsebene standhalten, was sie tun, indem sie eigene Körper bilden, die mit viel Kraft aufsetzen oder sich in den Raum hinein schieben. Vitri- nen stehen wie Denkmäler auf den Sockeln neben den Treppen. Über die ganze Länge des Bauwerks wird die kühle Eingangspassage beidseitig von einer intimen Garderobenzone begleitet, die fünf Stufen tiefer liegt und worin erstmals der Teppichboden aus hell- und dunkelgrauen kreisrunden Feldern auf dunklem Grund auftaucht, der sich durch das gesamte Haus zieht und den man nicht missen möchte. Über die Garderoben schieben sich die ersten Büroräume an offenen, eingehängten Fluren, und hier, im niedrigsten aller Räume, der durch die vielen aneinander gereihten

Spiegel extra kleinteilig gemacht wurde, genügt ein Blick nach oben, und der Aufbau des Bauwerks entfaltet sich in seinen ungeheuerlichen Dimensionen: die enormen Säulen, die schweren Schotten, die trotz aller Ummantelung ablesbaren Kräfteverläufe. Die Vielzahl der Garderoben ist wiederum der Nützlichkeit geschuldet: Auch bei einem Konzert mit fünftausend Zuhörern ist das Haus zwanzig Minuten später leer.

Was man außerdem noch besichtigen sollte, wenn man es vor fünfundzwanzig Jahren nicht für nötig hielt: Die doppelseitig bespielbare Bühne mit einer Portalbreite von 35 und einer Höhe von 10 Metern zwischen Saal 1 und Saal 2. Den Bühnenportalen sind auf beiden Seiten neunteilige Hubpodienanlagen vorgelagert. Auf dieser Bühne geht fast alles, auch ein LKW kann, vom Lastenaufzug jenseits des Messe- damms kommend, bedenkenlos über die interne Brückenstraße mit den kreisrunden Lichtflecken auf die Bühne fahren. In dieser Straße gibt es noch das dunkle Grün aus der Entstehungszeit, das sonst hier und da weiß überstrichen wurde, in dieser Straße darf Nostalgie aufkommen, die das Haus, weil es so funktionstüchtig ist, dem Nutzer sonst eher verwehrt. Es sei denn, man liest die hochformatigen orangefarbenen Kacheln im Untergeschoss und die herrlichen Gussglaswände als Relikte der Zeit. Wie das Lämpchen hoch oben über dem Parkhaus, das die Taxis von weiter her rufen konnte.



Schminkbereich Damentoilette  
Glashohlspiegel vor Saal 2  
Brückenbauwerk als Übergang zum  
Messegelände.

Fotos: Mila Hacke, Nürnberg



↳ beginnt diese Woche  
→ endet diese Woche

Veranstaltungen			
Berlin	→ Naoya Hatakeyama: Fotografie Ausstellung (siehe Bauwelt 17/2002, Seite 4)	bis 11.04. Mi–So 12–20 Uhr	C/O Berlin, Linienstraße 144, Tel. (030) 28 09 19 25 www.co-berlin.com
	↳ Imke Woelk Architekt: KUNST RAUM Drei Ausstellungsszenarien	17–30.04., Di–Fr 15-19 Uhr Sa–So 14-18 Uhr Eröffnung 16.04., 19 Uhr	suitcase architecture, Choriner Straße 54 a, Tel. (030) 44 04 59 33 www.suitcasearchitecture.com
	Wohnen im 21. Jahrhundert – Kommunalpolitische Strategien und nachfragegerechte Lösungsansätze. Tagung	27.04. Beginn: 10 Uhr	Sparkassenhaus, Charlottenstraße 47, Tel. (030) 20 22 50 <b>Veranstalter:</b> LBS Berlin, <b>Anmeldung bis 13.04.</b> , www.dsgv.de
Bonn	Stadt Planung Akteure II. Nationaler Städtebaukongress	10.05.–11.05.	Plenarsaal des Bundeshauses, Bonn, <b>Veranstalter:</b> Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen Programm unter: www.exwost.de
Braunschweig	Mediatektur Vortrag von Jan Edler, Berlin und Christoph Kronhagel, Köln	19.04. 18.30 Uhr	Hörsaal PK 4.7, Pockelsstraße 4, <b>Veranstalter:</b> TU Braunschweig Tel. (0531) 3 91 35 88, ige@tu-bs.de
Bregenz	↳ Santiago Sierra: 300 Tonnen/300 tons Ausstellung	03.04.–23.05. Di–So 10–18 Uhr, Do bis 21 Uhr	Kunsthaus Bregenz, Karl Tizian Platz, Tel. (0043 5574) 48 59 40 www.kunsthaus-bregenz.at
Dresden	→ Dresdener Morphologien. Architektonische Form und urbanes Szenario Plakatausstellung von Studententenwürfen zur Stadtgestalt Dresdens	bis 18.04. Di–So 10–18 Uhr	im Japanischen Palais, Dresden, <b>Veranstalter:</b> TU Dresden Fakultät für Architektur, Lehrstuhl für Öffentliche Bauten <b>Information:</b> anna.jessen@mailbox.tu-dresden.de
	Building America. Sektion II Macht – Autorität – Moral Symposium zur amerikanischen Architekturgeschichte	23.04. 14–19 Uhr	Villa Salzburg, Tiergartenstraße 8, 01219 Dresden <b>Veranstalter:</b> TU Dresden Sonderforschungsbereich <b>Information:</b> Tel. (0351) 46 33 57 79, richter_elke@hotmail.com
	Denkmalpflegerische Probleme im Ensemble, in der Stadt und in ländlichen Siedlungsbereichen. Ergänzungsstudium Denkmalpflege	05.05.–10.05.	Weiterbildungs- und Beratungszentrum für Denkmalpflege und behutsame Altbauinstandsetzung e.V., Aninstitut der TU Dresden Villa Salzburg, Tiergartenstraße 8, Tel. (0351) 4 72 41 30
Düsseldorf	→ INTRO – Arbeiten von Duncan Lewis	bis 07.04. Mo–Fr 10–18 Uhr	FH Düsseldorf, Erweiterungsbau, Josef-Gockeln-Straße 15 <b>Information:</b> FB Architektur, Tel. (0211) 4 35 11 01
	Zukunft Düsseldorf. Konzepte – Visionen – Impulse Kongress	17.04. ab 10 Uhr	Robert-Schumann-Saal, Ehrenhof 4–5, <b>Veranstalter:</b> Stadt Düsseldorf, Tel. (0211) 899 20 00, <b>Anmeldung bis 08.04.</b>
Eindhoven/ Niederlande	↳ Joseph Kosuth – Re-defining the Context of Art: 1968–2004 The Second Investigation and Public Media. Ausstellung	03.04.–27.03.2005 Di–So 11–17 Uhr	vanabbemuseum, Bilderdijklaan 10, Eindhoven Tel. (0031 40) 238 10 19, www.vanabbemuseum.nl
Erfurt	Schettler & Wittenberg, Weimar/Anke Schettler: Wohnung und Stadt in der Vortragsreihe Architekturforum Thüringen	27.04. 19.00 Uhr	FH Erfurt, Fachbereich Architektur, Schlüterstraße 1, Aula 2.OG <b>Veranstalter:</b> BDA Landesverband Thüringen und FH Erfurt Tel. (0361) 6 70 04 16, www.fh-erfurt.de
Ferrara	↳ MusArc: il polo d’arte moderna e contemporanea die ferrara. Ausstellung	bis 02.05. Di–So 10–13 und 15–18 Uhr	museo nazionale di architettura 152 via XX.settembre, Tel. (00 39 532) 74 23 32 www.comune.fe.it/musarc
Hamburg	Robert Voit. Fotografien Arbeiten 1998–2003	bis 28.05. Mo–Fr	Rothestraße 45, 22765 Hamburg, <b>Veranstalter:</b> bof-architekten Tel. (040) 39 19 85 75, mail@bof-architekten.de
	Bühnenbild –Architektur: Neue Tendenzen. Vortragsreihe Jan Pappelbaum, Berlin	07.04. 19 Uhr	Freie Akademie der Künste, Klosterwall 23, Tel. (040) 4 41 84 10 <b>Veranstalter:</b> Hamburgische Architektenkammer, www.ak-hh.de
	Metropole Hamburg – Wachsende Stadt: Wohin leitet das Bild? Fachgesprächsreihe. 28.04.: Gewinner und Verlierer der Wachsenden Stadt	28.04. 18 Uhr	Hamburg Haus, Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel <b>Information:</b> Annika Schönfeld, Tel. (0176) 24 02 50 22 annika.schoenfeld@web.de, www.srl.de
Köln	→ Der 4-eckige Blick. Design und Kunst im Dialog. Highlights einer amerikanischen Privatsammlung (siehe Bauwelt 6/2004, Seite 2)	bis 12.04. Di–So 11–17, Mi 11–20 Uhr	Museum für Angewandte Kunst, Richartzstraße 2–4 Tel. (0221) 22 12 23 34, www.museenkoeln.de
	→ Pietro Porcinai (1910–1986) Die Arbeit eines italienischen Landschaftsarchitekten in den Bildern und Zeichnungen des Archivs in Fiesole. Ausstellung	bis 13.04. Mo–Fr 9–13 und 14–17 Uhr	Italienisches Kulturinstitut, Universitätsstraße 81 Tel. (0221) 940 56 10, www.iic-colonia.de

Köln	BRT Hadi Teherani, Hamburg Werkbericht in der Reihe: Köln – Architektur und Architekten	20.04. 19.00 Uhr	FH Köln, Karl-Schüssler-Saal, Betzdorfer Straße 2, Tel. (0221) 82 75 28 11, architectural.tuesday@gmx.de
Landshut	Anke Humpeneder-Graf: Kunst im öffentlichen Raum in Landshut nach 1945. Vortrag	21.04. 20.00 Uhr	Kleines Theater Kammerspiele Landshut, Bauhofstraße 1 <b>Veranstalter:</b> Architektur und Kunst e.V., Tel. (0871) 96 23 40 nadler-sperk.architekten@t-online.de
Mailand	design report award 2004. Preisverleihung im Rahmen der Internationalen Möbelmesse Mailand (14.04.–19.04)	15.04., 17 Uhr, Öffnungszeiten Messe tägl. 9–18 Uhr	Halle 9, Internationale Möbelmesse, Mailand www.isaloni.it
Mannheim	Vortragsreihe Mannheimer Architekturfrühling: Jens Metz, Berlin: Werkbericht Kurpfalzachse und andere Projekte	07.04., 19 Uhr	Stadthaus, N1. Podiumsgeschoss, <b>Veranstalter:</b> Architektenkammer Baden-Württemberg, Tel. (0621) 41 20 40. www.akbw.de
	Manfred Sack, Hamburg: Die Leichten, die Schweren, die Raffinierten – unsere neuen Brücken, von einem Benutzer betrachtet und bedacht	14.04., 19 Uhr	Stadthaus, N1. Podiumsgeschoss, <b>Veranstalter:</b> Architektenkammer Baden-Württemberg, Tel. (0621) 41 20 40. www.akbw.de
Moskau	→ Berlin im Fluss. Ausstellung Berlin-Tage in Moskau	bis 18.04., Di–Fr 11–18 Uhr Sa/So 11–16 Uhr	Staatliches Museum für Architektur A.V.Shushev, ul. Vozdvizhenka 5 119019 Moskau, www.muar.ru, <b>Information:</b> meuser@snafu.de
Neumarkt i.d.Opf.	Wolfgang Jean Stock, München: Schönheit im Einfachen – die finnische Architekturtradition im 20. Jahrhundert. Vortrag	29.04. 19 Uhr	Festsäle der Residenz, Residenzplatz, <b>Veranstalter:</b> BDA Kreisverband Niederbayern-Opernfalz, Tel. (09181) 47 74 17 www.berschneider.com
Paris	→ Perret, la poétique du beton. Ausstellung (siehe Bauwelt 43-44/2002, Seite 4) Kolloquium: Perret, modernité et actualité	bis 18.04.  <b>Kolloquium:</b> 18.04., 9–18 Uhr	Palais de la Porte Dorée, avenue Daumesnil 293, 75012 Paris Tel. (0033 1) 58 51 52 84, www.citechaillot.org
	↳ Baumschlager Eberle architectes, Autriche Ausstellung (siehe Bauwelt 5/2003, Seite 2)	bis 01.05. Di–Sa 11–19 Uhr	La Galerie d’Architecture, rue des blancs manteaux, 75004 Paris Tel. (0033 1) 49 96 64 00, www.galerie-architecture.fr
Portland/ Oregon	Multifunctional and Intensive Land Use Symposium	09.05.–12.05.	<b>Veranstalter:</b> IFHP International Federation for Housing and Planning, Den Haag, Tel. (0031 7) 324 45 57, info@ifhp.org
Potsdam	↳ Campus am Stern Ausstellung von Studentenarbeiten	01.–20.04. Mo–Fr 14–18 Uhr	Schaufenster der FH Potsdam, Friedrich-Ebert-Straße 6 Tel. (0331) 5 80 10 70, marketing@fh-potsdam.de
Prag	→ Austria West Tirol Vorarlberg. Neue Architektur Ausstellung	bis 12.04. Di–So 10–17.30 Uhr	Lapidárium pod Betlémskou kaplí, Betlémske nám. 4a, Praha 1 Tel. (0042 2) 22 22 21 57. www.austriawest.at
Regensburg	Carsten Lorenzen, Kopenhagen/Dresden: Wohnen zwischen Städtebau und Detail. Werkbericht	22.04. 19.30 Uhr	Auditorium, Thom-Dittmer-Palais, Haidplatz 8, <b>Veranstalter:</b> Architekturkreis Regensburg, Tel. (0941) 5 07 46 15
Rotterdam	Robert Somol, Los Angeles: movers and shapers in der Reihe „Evening lectures“	13.04. 19.00 Uhr	Berlage Institute, Botersloot 25, Tel. (0031 10) 4 03 03 99 www.berlage-institute.nl
Siegen	Andreas Ruby, Köln: Die Rolle des Bildes in der zeitgenössischen Architektur. Bau(sch) und Bogen. Vortragsreihe SS 2004	14.04. 19.00 Uhr	Paul-Bonatz-Straße 9–11, Hörsaal PB I/001, <b>Information:</b> Universität-Gesamthochschule Siegen FB 9 Architektur und Städtebau Tel. (0271) 7 40 25 18, dekanat@architektur.uni-siegen.de
Stuttgart	↳ Lindenstraße. Fotos von David Franck Ausstellung	07.–25.04., Di–So Eröffnung: 07.04., 19 Uhr	Architekturgalerie am Weißenhof, Am Weißenhof 30 Tel. (0711) 2 57 14 34, www.weissenhofgalerie.de
Wien	→ Draufsetzen ++ Dachausbauten. Wien/Dachausbauten. International/ Phantasien. TU Wien. Ausstellung	bis 16.04. Mo–Fr 9.00–16.00 Uhr	Wiener Planungswerkstatt, Friedrich-Schmidt-Platz 9 <b>Information:</b> (0043 1) 4 08 80 70, Anmeldung zu Führungen möglich, info@m18.magwien.gv.at, www.stadtenticklung.wien.at
Zürich	Ideenwettbewerb Luftschloss. Ausstellung	bis 13.04. Mo–Fr 8–22, Sa 8–12 Uhr	Architekturfoyer, ETH Hönggerberg, Gebäude HIL, <b>Information:</b> ETH Hönggerberg, Tel. (0041 1) 6 33 29 36, www.arch.ethz.ch
	cemsuisse Fotopreis 04: Wohnen und Beton. Ausstellung	22.04.–13.05. Mo–Fr 8–22, Sa 8–12 Uhr- Preisverleihung: 21.04., 18 Uhr	Architekturfoyer, ETH Hönggerberg, Gebäude HIL, <b>Information:</b> ETH Hönggerberg, Tel. (0041 1) 6 33 29 36, www.arch.ethz.ch

**www.bauwelt.de** für komplette Seminarprogramme, vollständige Vortragsreihen, Kurzinhaltsangaben, Kritiken, Rezensionen und Termine, die uns nach Redaktionsschluss für das vorliegende Heft erreichten.

Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der in dieser Rubrik publizierten Veranstaltungen wird nicht übernommen.

Wir sind ein kommunales Immobilienunternehmen mit über 130-jähriger Tradition in Duisburg und bewirtschaften 15.000 Wohnungen in unserer Stadt.



Drei Vorstandsmitglieder leiten das Unternehmen, außer dem Vorstandsvorsitzenden gibt es ein weiteres hauptamtliches sowie ein nebenamtliches Vorstandsmitglied. Wegen des Übertritts des hauptamtlichen technischen Vorstandsmitgliedes in den Ruhestand suchen wir zum **01.10.2004**, spätestens jedoch zum **01.01.2005** ein

Vorstandsmitglied  
für den technischen Bereich.

Die ausgeschriebene Position umfasst die eigenverantwortliche und selbstständige Leitung des technischen Teams der Gesellschaft.  
Die GEBAG entwickelt, bewirtschaftet und verwaltet den eigenen Immobilienbestand, betreibt ein umfangreiches Bauträgergeschäft und errichtet Stadtentwicklungsobjekte im gewerblichen, kulturellen, sportlichen und sozialen Bereich.

Ihr Aufgabenschwerpunkt liegt in der Erstellung, der Kontrolle und der Steuerung einer langfristigen Bauinvestitionsplanung. Darüber hinaus sind Sie verantwortlich sowohl für den gesamten Prozess der Auftragsvergabe als auch für die Koordinations-Leitung und Nachverfolgung der Baudurchführung. Ergänzend werden Sie konzeptionelle Aufgaben bei der Entwicklung der Bestandsimmobilien und der Prüfung von Verkäufen und Neueinkäufen übernehmen.  
Die Zusammenarbeit mit externen Architekten und Behörden sowie die Imagepflege für das Unternehmen runden Ihr Aufgabenspektrum ab.

Wir erwarten von Ihnen:

- Hochschulabschluss für **Architektur oder Bauingenieurwesen TU oder FH mit zusätzlicher Qualifikation**
- Fundierte Kenntnisse und vielseitige Erfahrung in der Wohnungswirtschaft
- mehrjährige Berufserfahrung in den Bereichen großer Wohn- und Gewerbeimmobilien, Bestandserhaltung und -entwicklung, Bauleitung
- Praxiserfahrung in Projektentwicklung
- allgemeine EDV-Kenntnisse
- Eigeninitiative, ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein, strategisches Denken und Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Herausforderungen
- soziale Kompetenz, Kooperations- und Teamfähigkeit
- Verhandlungsgeschick sowie sicheres und gewandtes Auftreten
- Erfahrung im Umgang mit Behörden, Gremien und der Öffentlichkeit

Wir bieten Ihnen:

Ein interessantes, vielseitiges und anspruchsvolles Aufgabengebiet mit leistungsgerechter Vergütung. Einstellung ab 01.10. 2004.

Senden Sie bitte Ihre umfangreiche Bewerbung bis spätestens 01. 05. 2004 an den

Aufsichtsratsvorsitzenden der GEBAG  
Herrn Friedrich Prüßmann  
Tiergartenstraße 24 - 26  
47053 Duisburg

Auskünfte zum ausgeschriebenen Aufgabenbereich erteilen Ihnen die Vorstandsmitglieder der GEBAG, die Herren Dietmar Cremer (Telefon: 02 03/60 04-161) und Dieter Unnebrink (Telefon 02 03/60 04-141).

**GEBAG**  
Duisburger Gemeinnützige Baugesellschaft AG · Tiergartenstraße 24 - 26 · 47053 Duisburg



Coop Himmelb(l)au Wien sucht ab sofort oder nach Vereinbarung engagierte

ArchitektInnen

mit mind. 4 Jahren Berufserfahrung in Planung und Koordination von anspruchsvollen Projekten in allen Leistungsphasen. Hervorragende Computerkenntnisse in 2D (ACAD) und/oder 3D (Rhino/Form Z) werden vorausgesetzt. Ihre schriftliche Bewerbung (A4) mit Bild senden Sie bitte per Post an untenstehende Adresse.

**COOP HIMMELB(L)AU**  
**Prix & Swiczinsky & Dreibholz ZT GmbH**  
**zH: Regina Breuer**  
**Spengergasse 37/2, A-1050 Wien**



Bei der Technischen Universität Berlin ist folgende Stelle zu besetzen:  
**Wiss. Mitarbeiter/in (§ 110 BerlHG) - Vgr. IIa BAT (Anwendungs-TV Berliner Hochschulen) - für max. 5 Jahre** (zur Promotion)  
**Fakultät VII** - Institut für Entwerfen, Konstruktion, Bauwirtschaft u. Baurecht / FG Gebäudetechn. u. Entwerfen  
**Kennziffer:** WM - 372 (Bewerbungsfristende 30.4.2004)  
**Aufgabengebiet:** Mitarbeit in Lehre u. Forschung im o. g. FG; Betreuung von Entwurfs- u. Projektarbeiten mit Gebäudetechn. Schwerpunkten; Durchführung von Seminaren  
**Anforderungen:** erfolgr. abgeschl. wiss. Hochschulstudium der Architektur; mehrjährige Berufspraxis; Interesse an der Entwicklung integraler u. innovativer Gebäudekonzepte; Freude an Teamarbeit u. engagierter Lehr- u. Forschungsarbeit; EDV-Kenntnisse Macintosh  
Ihre **schriftliche** Bewerbung richten Sie bitte unter **Angabe der Kennziffer** mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Technischen Universität Berlin, **Institut für Entwerfen, Konstruktion, Bauwirtschaft u. Baurecht, Sekr. A59, Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin**.  
Die TUB strebt eine Erhöhung ihres Frauenanteils an und fordert daher Frauen nachdrücklich zur Bewerbung auf. Bei gleichwertiger Qualifikation werden Frauen bevorzugt eingestellt (dies gilt für Bereiche, jeweils bezogen auf Besoldungs-, Vergütungs- oder Lohngruppen, in denen mehr Männer als Frauen beschäftigt sind).  
Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt.  
Die Stellenausschreibung ist auch im Internet unter <http://www.tu-berlin.de/zuv/IIA/> abrufbar.

Nächste erreichbare Ausgabe ist Heft 17/2004.

Wenn Sie Visionen haben!  
Oder Sie Ihre Vision bereits verwirklicht haben!

Dann sollten wir miteinander sprechen.

Unsere Vision ist es, als mittelständische **Generalplanungsgesellschaft** mit über 200 Mitarbeitern und acht Gesellschaften mittelfristig bundesweit in der 1. Liga zu spielen. Überdurchschnittliches Wachstum, eine hervorragende Bonität und eine gute Auftragslage lassen uns der Umsetzung dieser Vision täglich ein Stück näher rücken.

Besonderes Augenmerk legen wir auf die Geschäftsbereiche **Industriebau, Hochschulbau, Schul- und Sportstättenbau, Sanierung und Gesundheitswesen**.  
Unsere Dienstleistungen umfassen die komplette Palette planerischer und ingenieur-technischer Leistungen bis hin zu Gebäudeautomation und technischem Gebäudemanagement. Als überzeugte Generalplaner und kundenorientierte Treuhänder liegt uns die frühzeitige Integration von Planungs- und Betriebskosten am Herzen.  
Unsere Kunden schätzen sowohl die hohe Bauqualität als auch die Kosten- und Termintreue unserer Projekte.

In den nächsten Jahren weiten wir unser Engagement insbesondere in den Ballungsräumen Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt und München aus. Zur optimalen Umsetzung dieser Ziele suchen wir **Beteiligungen/ Kauf von erfolgreichen Büros aus den Bereichen Industriebau, Hochschulbau, Sanierung und Gesundheitswesen**.

Wir sind darüber hinaus intensiv auf der Suche nach weiteren engagierten und kompetenten **leitenden Mitarbeitern**, um unsere Managementstrukturen dem geplanten Wachstum anzupassen. Attraktive Arbeitsplätze, große Gestaltungsräume, Verantwortung und aktive Beteiligung sind mitarbeiterorientierte Erfolgsfaktoren unserer Unternehmen.

Wenn auch Sie der Meinung sind, dass sich Visionen vereint besser realisieren lassen, nehmen Sie Kontakt mit unseren Beratern auf. Damit wir gemeinsam den Grundstein für eine erfolgreiche Zukunft legen!

conTrust - Die Unternehmerberater  
Helmut Seegmüller  
Dr.-Josef-Fischer-Straße 33  
76547 Sinzheim  
Tel.: 07221 / 968 487  
Mail: [seegmueller@contrust.org](mailto:seegmueller@contrust.org)



**Bauzeichner/in gesucht**  
Voraussetzung: fundierte CAD Kenntnisse in Microstation V8 und Speedikon M 6.5  
**PENKHUES ARCHITEKTEN**  
Brandaustr. 10      Tel.: 0561-9835210  
34127 Kassel      Fax: 0561-84150  
post@penkhuesarchitekten.de

**Architekt/in**  
mit mind. 3jähriger Berufserfahrung in LP 5-8 und guten CAD-Kenntnissen (VectorWorks) gesucht.  
Nur Kurzbewerbungen (keine Rücksendung) an:  
Architekturbüro Jörg Steinwender  
Hafenstraße 9 · 25746 Heide/SH

<b>Anzeigenschluss,</b> Erscheinungstermin für die Ausgaben		
<b>17</b>	<b>16. 4. 2004</b>	
	30. 4. 2004	
<b>18</b>	<b>22. 4. 2004</b>	
	7. 5. 2004	
<b>19</b>	<b>30. 4. 2004</b>	
	14. 5. 2004	



Für unsere **Zweigniederlassung Flensburg** suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/einen

**Projektmanager/-in**

**Ihre Aufgaben:**  
In dieser Funktion sind Sie verantwortlich für die Wahrnehmung der Bauherrenaufgaben insbesondere Projektmanagementaufgaben bei Maßnahmen des Landes und des Bundes, speziell:

Einleitung der Projekte und Beauftragung der Projektleiter; Freigabe der Vorlagen und Berichte; Festlegung der Vergabeverfahren und Sicherstellung der Einhaltung des Vergaberechtes; Überwachung der Wahrnehmung der Bauherrenfunktion und der privatrechtlichen Auftraggeberfunktion der Projektleiter; Kundenakquisition, -aufbau, -pflege und -beratung; Führung und leistungsgerechter Einsatz der Mitarbeiter/-innen; Bestimmung des Umfangs zur Führung der Projektakte; Prüfung des Vorschlags zur Beauftragung freiberuflich Tätiger; Feststellung des Kostenanschlags und der Kostenfeststellung; Entscheidungen bei projektbezogenen Zielkonflikten; Abschluss des Projekts.

**Ihr Profil:**  
Abgeschlossenes wissenschaftliches Hochschulstudium (TU/TH) mit technischem Schwerpunkt oder eine vergleichbare Qualifikation; weitreichende Kenntnisse des anzuwendenden Bau- und Bauverwaltungsrechtes; berufliche Kompetenz in Planung, Durchführung und Management; Kenntnisse des Haushalts-, Tarifs- und Dienstrechtes; langjährige und praktische Erfahrung in einer Leitungsfunktion; Befähigung Mitarbeiter/-innen zu führen und zu motivieren; fundierte Kenntnisse der gängigen MS-Office-Supportsysteme; Verhandlungsgeschick und Entscheidungsfähigkeit; Durchsetzungsvermögen und soziale Kompetenz sowie wirtschaftliches und technisches Verständnis.

**Wir bieten:**  
Eine Vergütung bis VerGr. Ib BAT sowie die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen, Fortbildungsmöglichkeiten und flexible Arbeitszeiten. Entwicklungsmöglichkeiten auf dieser Position sind gegeben.

Bei der ausgeschriebenen Position handelt es sich um ein unbefristetes Arbeitsverhältnis, welches grundsätzlich teilzeitfähig ist.

Die GMSH strebt eine Erhöhung des Frauenanteils an und fordert deshalb qualifizierte Frauen zur Bewerbung auf, welche bei gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt werden. Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei entsprechender Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Sie haben noch Fragen zum Auswahlverfahren? Dann wenden Sie sich bitte an Herrn Dipl. Kfm. Kay-Olaf Wulff (Tel.: 0431-599-1183).

Ihre aussagekräftige Bewerbung erbitten wir bis zum **19. April 2004** an

**Gebäudemanagement Schleswig-Holstein AöR**  
**Geschäftsbereich Personal, Fachbereich Personalwirtschaft**  
**Gartenstraße 6, 24103 Kiel, www.gmsch.de**

<b>Print &amp; Online</b>			
Zusätzlich zur Bauwelt erscheint Ihre Stellenanzeige vier Wochen lang online unter <a href="http://www.bauwelt.de">www.bauwelt.de</a>			
Stellenangebote:	einspaltig pro mm	€	4,50
Stellengesuche:	einspaltig pro mm	€	1,90
Wettbewerbe:	einspaltig pro mm	€	4,50
Geschäftsverbindungen:	einspaltig pro mm	€	4,50
Chiffregebühr:		€	11,50

**STELLENAUSSCHREIBUNG**

Das Konsistorium der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) sucht ab 1. September 2004 eine/einen

**Dipl.-Ing. Architekt/in**  
- Vergütungsgruppe 1a KMT (Ost) / Besoldungsgruppe A 15 (Ost) -

als Nachfolger/in des im August 2004 in den Ruhestand tretenden Leiters des Kirchlichen Bauamtes.

Als Referat der Finanz- und Vermögensabteilung des Konsistoriums führt das Kirchliche Bauamt die vermögensrechtliche Aufsicht über alle Gliederungen der EKBO in Bauangelegenheiten. Es bereitet Bauvorhaben landeskirchlicher Einrichtungen vor und betreut zum Teil deren Durchführung.

Die Leitung des Kirchlichen Bauamtes umfasst im wesentlichen die Führung der beruflichen Beschäftigten (5 Architekten bzw. Ingenieure) sowie weiterer 5 Mitarbeiter/innen bei der Kirchenaufsicht über Neu- und Umbauten sowie über die Unterhaltung kirchlicher Gebäude und deren Inventar, bei Maßnahmen der kirchlichen Denkmalpflege, bei der Beurteilung von Bauleitplanvorhaben als Träger öffentlicher Belange, bei der Steuerung der Gebäudebedarfsplanung aller Gliederungen der EKBO und bei der Durchführung von Baumaßnahmen an landeskirchlichen Bauten. Außerdem sind die Anliegen des kirchlichen Bauwesens gegenüber den Institutionen der Landeskirche, der staatlichen Verwaltung und den öffentlichen und privaten Stiftungen zu vertreten. Zu den Aufgaben gehört weiterhin die Entwicklung von Leitlinien für den Umgang mit kirchlichen Gebäuden und zu Bauvorhaben einschließlich der Vorbereitung kirchenrechtlicher Regelungen.

Vorausgesetzt wird ein abgeschlossenes Studium der Fachrichtung Architektur und die Mitgliedschaft in einer Architektenkammer (Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „Architekt“ sowie zur Vorlage von Bauanträgen). Erwartet werden gründliche Kenntnisse in bzw. langjährige Erfahrungen mit den staatlichen Regelwerken für das Bau- und Denkmalwesen der kirchlichen bzw. staatlichen Bauverwaltung, der praktischen Denkmalpflege und der Denkmalbewertung der Architektur und Kirchenbaugeschichte, im Umgang mit dem kirchlichen Gebäudebestand einschließlich der Bedarfsplanung sowie der kirchlichen Kunst und der künstlerischen Ausstattung von Kirchen.

Vorausgesetzt werden überdurchschnittliches Verhandlungs- und Organisationsgeschick, Abstraktions- und Formulierungsvermögen sowie gute EDV-Kenntnisse (MS Office 2000). Die Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche bzw. einer Mitgliedskirche der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) ist geboten. Erfahrungen mit kirchlichen Institutionen und Strukturen sowie mit den Lebensäußerungen evangelischer Gemeinden sind wünschenswert.

Der Vertreter des bisherigen Stelleninhabers bewirbt sich.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis zum 16.4.2004 erbeten an die **Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, z.Hd. Herrn Präsident Dr. Runge, Georgenkirchstr. 69/70, 10249 Berlin.**

PM 117

**architektin, 32, seit 1998 in allen lp tätig, schwerpunkt lp 5-9 / projektleitung, neu-bau / sanierung / innenausbau**  
acad, archicad, vectorworks, ava, photoshop, sucht freie mitarbeit in berlin + umgebung.  
kontakt: fon: 030 / 547 14 577  
mail: vessinka@web.de

Architekt, 34  
Diplom 91, TU Berlin

fundierte Kenntnisse in allen Leistungsstufen  
\$ 15 HOAI

engagiert, flexibel, fit

**1-spaltig/ 60 mm  
€ 14,-  
zzgl. MwSt.**

in Berlin oder Brandenburg.

Zuschriften erbeten unter B 3002 an Bauwelt-Anzeigenabteilung, Schlüterstraße 42, 10707 Berlin

Erscheint 12 x im Vierteljahr, das letzte Heft in jedem Quartal als Themenausgabe Stadtbauwelt

Redaktion:  
Bauverlag BV GmbH  
Schlüterstraße 42, D-10707 Berlin  
Telefon (030) 88 41 06-0  
Telefax (030) 883 51 67  
eMail: bauwelt@bauverlag.de  
www.bauwelt.de  
Chefredakteur: Felix Zwoch (-26)  
Redaktion: Nils Ballhausen (-30), Ulrich Brinkmann (-40), Kaye Geipel (-31), Sebastian Redecke (-27)  
Wochenschau: Friederike Meyer (-41), Wettbewerbe: Jan Friedrich (-33)  
Kalender: Monika Gaulke (-32)  
Fachbücher: Kerstin Wieland (-25)  
Schlussredaktion: Leni López (-39)  
Volontariat: Paul Wolff (-23)  
Layout: Karina Marzahn (-29), Anna Wagner (-28)  
Anzeigen: Cläre Dux  
Telefon (030) 88 41 06-36  
Telefax (030) 883 25 38

Verlag und Herausgeber:  
Bauverlag BV GmbH, ein Unternehmen von Springer Science+Business Media  
Postfach 120, D-33311 Gütersloh  
Telefax (052 41) 80 60 660  
www.bauverlag.de  
Geschäftsführung: Stefan Rühling  
Verlagsleitung: Boris Schade-Bünsow  
Verlagsleiter Anzeigen: Reinhard Brummel  
Anzeigenleitung: Andreas Kirchgessner  
Telefon (052 41) 80 23 22  
eMail: andreas.kirchgessner@bauverlag.de  
Herstellungsverwaltung: Gerd Hökenschnieder  
Telefon (052 41) 80 21 87  
Vertriebsleitung: Mike Röttgen  
Telefon (052 41) 80 58 71  
Werbeleitung: Rainer Homeyer-Wenner  
Telefon (052 41) 80 21 73  
eMail: rainer.homeyer-wenner@bauverlag.de  
Abonnenten-Betreuung: Annette Kipp, Telefon (052 41) 80 24 41  
Doris Diesberger (Buchhandel)  
Telefon (052 41) 80 21 65  
Telefax (052 41) 730 55  
eMail: leserservice@bauverlag.de

Einzelheft 9,50 €; Doppelheft 18,- € jeweils ohne Porto.  
Abonnementpreis: 237,60 € (incl. 54,- € Porto Inland), 244,80 € (incl. Porto Ausland);  
für Studenten 138 € (incl. Porto).  
Sonderabonnement der Themenreihe Stadtbauwelt: jährlich 4 Hefte 75,60 € (incl. 8,- € Porto);  
für Studenten 58,80 € (incl. 8,- € Porto).  
Einzelheft der Stadtbauwelt: 22,50 € ohne Porto.  
Alle Preise enthalten 7% MwSt.  
Bezugszeit: Ein Abonnement gilt zunächst für zwölf Monate, danach ist es jeweils vier Wochen vor Ablauf eines Quartals schriftlich kündbar.  
Bestellung: Abonnements können bei jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlag bestellt werden.

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 47 vom 1. Oktober 2003.

Bei etwaigen Rechtsstreitigkeiten gilt die örtliche und sachliche Zuständigkeit des Amtsgerichts Gütersloh als vereinbart. Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Beiträge und behält sich Kürzungen vor. Autorenhonorare werden aufgrund tatsächlich gedruckter Beiträge errechnet.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Postvertriebskennziffer: H 1561

Reproduktion:  
highlevel GmbH, Berlin  
Druck:  
HB-Drucke Brackmann GmbH, Löhne

Karten 1-4



**Haben Sie Pläne?**  
**Ihr Kollege zeichnet sie...:**  
Dipl.-Ing. Florian Tuczek@gmx.de  
Architekt Tel. + Fax: 0341/6882602

Wie nehmen Sie Ihren Platz im Markt ein?  
[www.volker-eich-coaching.de/A](http://www.volker-eich-coaching.de/A)

kleine studienreisen für architekten  
**das bauhaus & mehr** in weimar  
[www.lokaltermin.info](http://www.lokaltermin.info)

Sie benötigen  
**KURZFRISTIGE HILFE?**  
Erfahrener Architekt, 44, hilft in Berlin aus. Übernahme LP 1-5 auf Honorarbasis oder als Sub. Eigenes Büro, 2 Archicadplätze, Plotter etc.  
Zuschriften unter U 4151 an die Bauwelt-Anzeigenabteilung, Schlüterstraße 42, 10707 Berlin.

**Buchhaltung/Organisation**  
Wir bieten regelmäßige oder bedarfsabhängige Betreuung Ihres Büros von Ablage über Buchhaltung bis Zahlungsverkehr, gerne auch Aufarbeitung von Rückständen, Abarbeitung von Papierbergen, langjährige Berufserfahrung im Bereich Architektur, engagiert und zuverlässig, auf Honorarbasis.  
**baria GmbH**  
Kontakt: [mewes@baria.de](mailto:mewes@baria.de) oder 030/85 40 6125

**fotografie mit architektur**



[www.berndhoff.de](http://www.berndhoff.de)

**Adressenänderung?**

Wenn ein Umzug bevorsteht und Sie die Bauwelt pünktlich wie stets gleich in Ihrem neuen Briefkasten vorfinden möchten, schicken Sie uns bitte den Coupon, aufgeklebt auf eine Postkarte, möglichst 6, spätestens 4 Wochen vor Ihrem Umzug an die

**Bauverlag BV GmbH, Abt. vF1v, Postfach 120 33311 Gütersloh**

-----

Kunden-Nr. \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

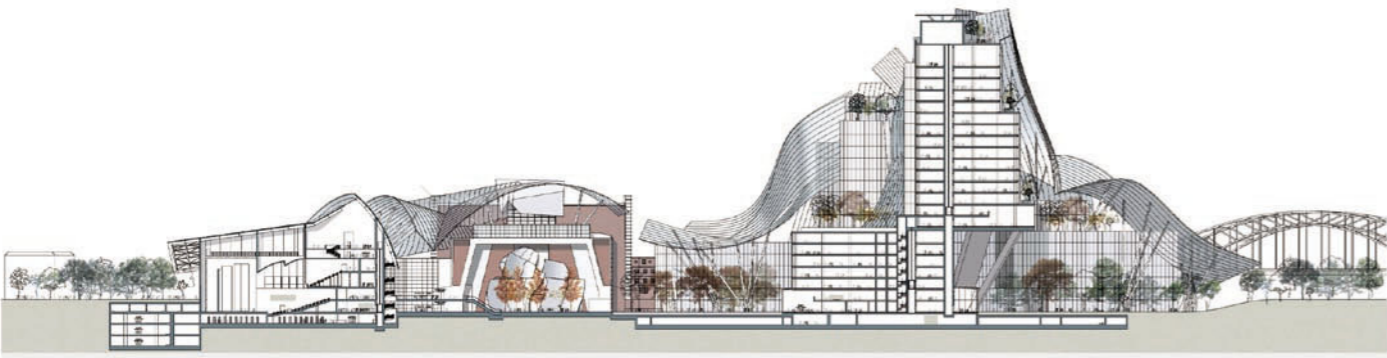
**Alte Anschrift:** \_\_\_\_\_  
Straße, Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

**Neue Anschrift:** \_\_\_\_\_  
ab/seit \_\_\_\_\_

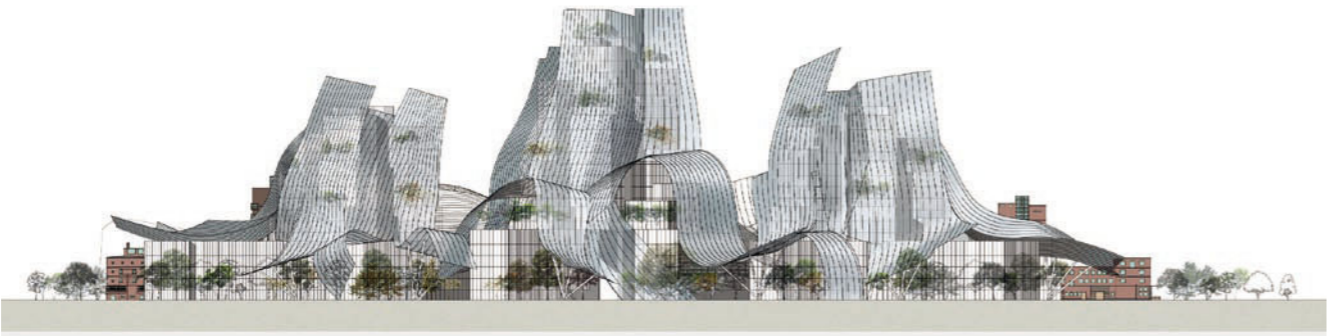
Straße, Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_



Wettbewerbsentwürfe, denen ihr prominenter Verfasser so deutlich anzusehen ist, kommen nicht selten weiter als ihre Qualität es verlangt hätte. Wen hat die Jury hier bis in den ersten Rundgang der zweiten Phase mitgeschleppt?

Schnitt und Ansicht im Maßstab  
1:2000



Aus dem Erläuterungsbericht Der vorliegende Architektorentwurf geht auf die städtebauliche Umgebung ein und versucht, die Umwelteigenschaften seines Standorts zu verbessern. Der Entwurf sieht eine überlegte und kraftvolle Ansammlung von Neubauten um die alte Markthalle herum vor, die der Europäischen Zentralbank effiziente Einrichtungen nach dem neuesten Stand der Technik sowie eine einzigartige Identität bieten. Das Entwurfskonzept geht von der historischen Großmarkthalle aus, die im Zentrum der Komposition steht. Eingerahmt wird sie

von Wasserrückhaltebecken und großen transparenten Dächern. Die Markthalle ist der Haupteingang. Die transparenten Türme sind in eine zweite durchsichtige Glashaut gehüllt. Die Glasformen dehnen sich unter den Türmen aus und werden zu großen Überdachungen, die die Innenhöfe und Plätze überziehen und außerdem die drei Gebäudegruppen vereinen. Hierdurch entsteht ein europäischer Schirm, der sich wie eine Brücke über die Markthalle nach Norden spannt und seine Arme wie zu einem Willkommensgruß zur Stadt hin ausbreitet.